

Saar-Freund

Nachrichten aus dem
abgetrennten
Saar- und Pfalzgebiet

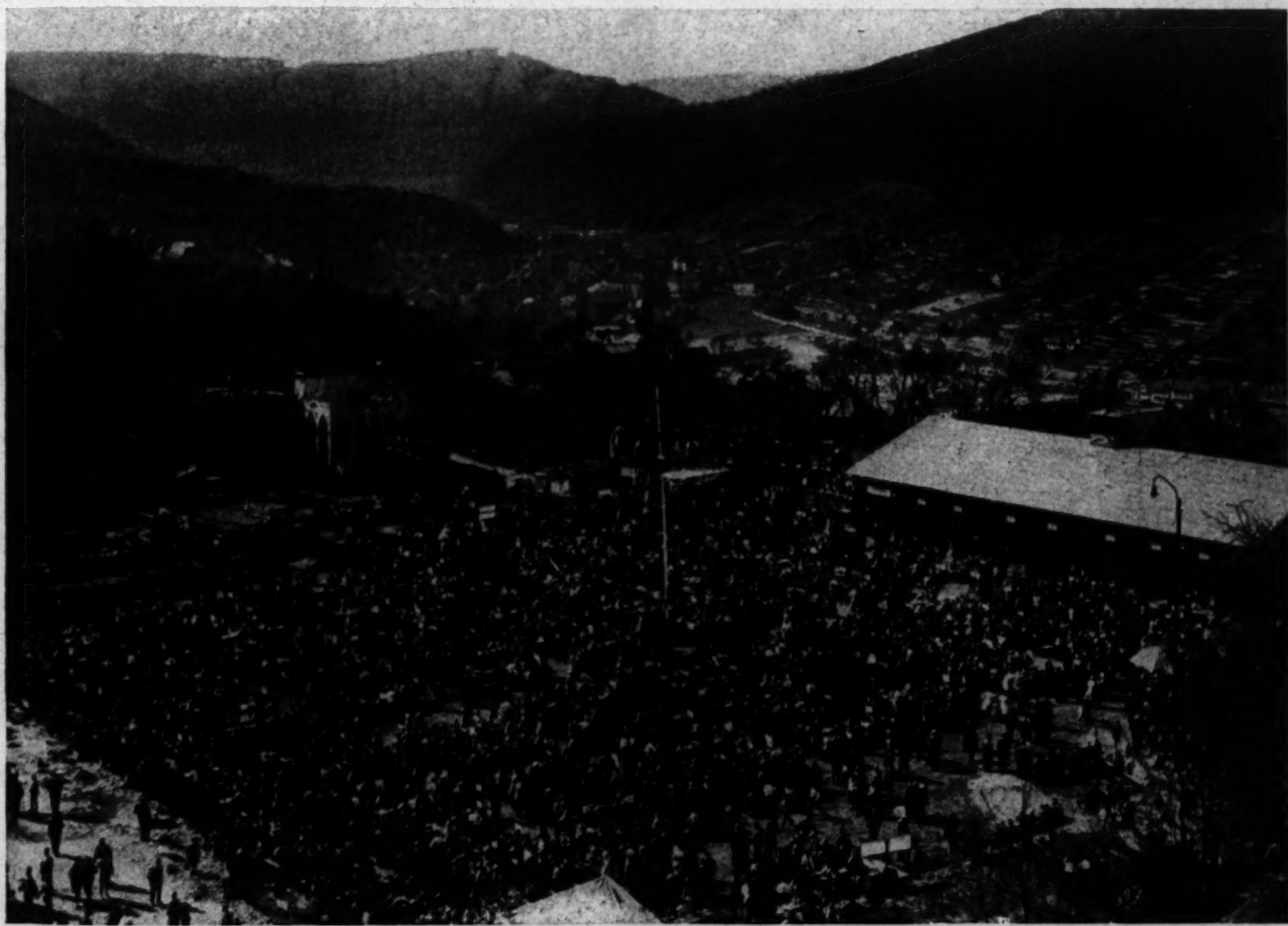


Mitteilungsblatt
des
Bundes der Saar-Vereine

Nummer 12 • 12. Jahrgang

Berlin, den 15. Juni 1931

Völkerbundsverantwortung an der Saar



phot. M. B e n z, Saarbr.

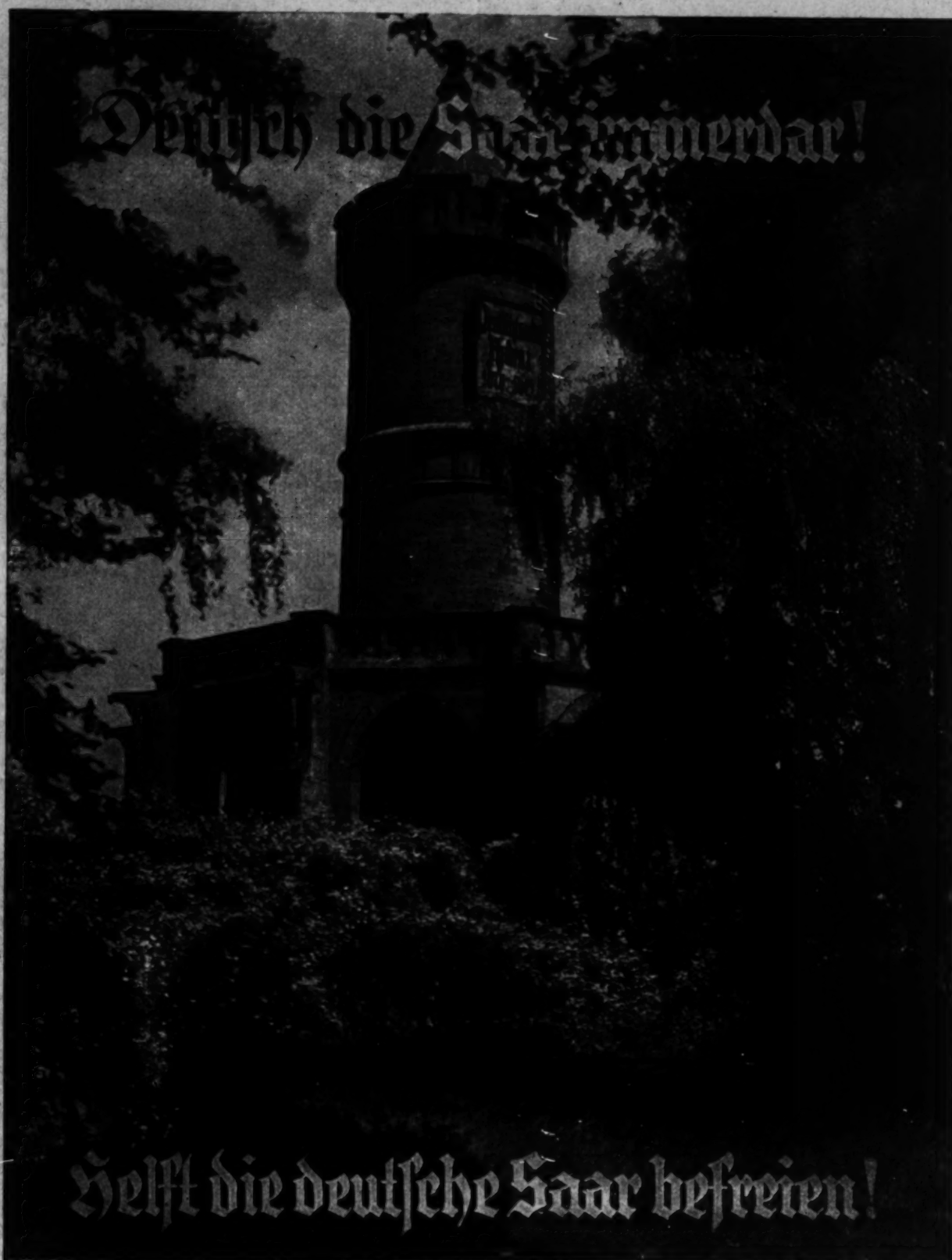
Freilicht-Theater des Herz-Jesu-Klosters in Neustadt a. d. Hardt,

woselbst die große Kundgebung für das abgetrennte Saar- und Pfalzgebiet,
am Sonntag, dem 12. Juli 1931, nachmittags 3 Uhr, stattfindet.

Der Fremde kann kein Recht gestalten,
Er kennt nur Druck in Fron und Joch,
Doch Treue wandelt Schicksalswalten,
Des Unrechts Ketten fallen doch!

Und sind wir heute noch geknechtet,
Den Sinn umgürtet dreifach Erz,
Und nimmermehr wird er entrechtet,
Es kämpft und siegt das deutsche Herz.

Albert Zühlke (in seinem Saarkalender 1931)



Ein Merkblatt
mit 28 ganz- und 50 halbseitigen wundervollen
Kupfertiefdruck-Bildern aus dem Saargebiet
von Verwaltungsdirektor Th. Vogel, Berlin

Preis

RM. 1.50

Bestellen Sie noch heute

bei der Geschäftsstelle „Saar-Verein“
Berlin SW. 11, Stresemannstraße 42

Jeder muß die Druckschrift lesen!

Saar-Freund

Nachrichten aus dem
abgetrennten
Saar- und Pfalzgebiet



Mitteilungsblatt
des
Bundes der Saar-Vereine

Nummer 12 12. Jahrgang

Berlin, den 15. Juni 1931

Völkerbundsverantwortung an der Saar

Von Richard Wesselt

„Die Regierungskommission hat keine anderen Aufgaben und Interessen als das Wohlergehen der Bevölkerung des Saarbedengebiets.“ So lautet wörtlich Punkt 3 der Instruktion, die der Völkerbundsrat in seiner Sitzung vom 13. Februar 1920 aufgestellt hat. Und in der Note der alliierten und assoziierten Mächte vom 24. Mai 1919 an die deutsche Friedensdelegation wird über den Charakter der Regierungskommission ausdrücklich hervorgehoben, daß es sich um die „Verwaltung des Völkerbundes“ handelt, und die Regierungsform sei sorgfältig ausgewählt worden, um das Wohlergehen der Bevölkerung sicherzustellen.“ Die Regierungskommission selbst hat in ihrer Proklamation vom 26. Februar 1920 erklärt, daß sie „ihr ganz besonderes Augenmerk auf die Förderung der Industrie und auf die Hebung der Lage der Arbeiter richten werde“, und daß sie dahin streben werde, „die Produktion zu erhöhen und den Angestellten und Arbeitern alle jene Vorteile zu verschaffen, die mit der Einhaltung wohlgeordneter Betriebe vereinbar sind.“

Schöne Worte, die hohe und höchste Stellen von sich geben. Der Völkerbund selbst steht hinter diesen Worten, der Völkerbund selbst ist der Träger der Verwaltung an der Saar.

Wie aber sehen die Taten, die Tatsachen aus? Im „Saar-Bergknappen“, dem Organ des Gewerkvereins christl. Bergarbeiter Deutschlands für das Saargebiet, finden wir u. a. folgende Feststellung: „Obwohl die Bevölkerungszahl im Saargebiet von 1913 bis Ende 1930 um 152 123 gestiegen ist, ist die Produktion des Saarbergbaues nicht gestiegen. Im Monatsdurchschnitt des Jahres 1913 wurden 1 101 359 Tonnen Kohlen gefördert, im Monatsdurchschnitt von 1930 1 102 981 Tonnen, also gar keine Entwicklung.“ Man wird sagen, die allgemeine Wirtschaftslage in der Welt ist so kritisch, daß sie sich auch auf die Absatzverhältnisse für die Saarkohle auswirke. Ein Einwand, der zu bedenken wäre, wenn er stichhaltig wäre. Es muß aber in Rücksicht gezogen werden, daß Frankreich die Saargruben für einen Zeitraum von 15 Jahren übereignet erhielt, um für den Förderausfall der während des Krieges in Nordfrankreich beschädigten Gruben entschädigt zu werden. Clemenceau hat seinerzeit in Versailles eine sehr bestechende Berechnung aufgestellt, die nachweisen sollte, wie schwer Frankreich durch diesen Förderausfall betroffen wurde und wie notwendig es deshalb die Saargruben braucht. Diese Berechnung war genau so eine Fälschung wie die „Adresse von 150 000 Saar-

franzosen an Poincaré“. Frankreichs Gruben im ehemaligen Kampfgebiet erreichten schon wenige Jahre nach dem Kriege nicht nur ihre volle Förderleistung, sondern übertrugen diese um ein Erhebliches. Die Kohleneinfuhrziffern Frankreichs aus England, Belgien usw. beweisen aber, daß die Mehreinfuhr im letzten Jahre fast genau so viel beträgt, wie der Minderabsatz von Saarkohle in Frankreich!

In dem Saarstatut steht nun zwar, daß es Frankreich frei stehe, die Gruben auszubeuten oder nicht auszubeuten. Es steht darin aber auch, daß dieses Saarsonderregime (Verwaltung durch den Völkerbund) eingerichtet wurde, „um Frankreich die ungehinderte Ausbeutung der Saargruben zu ermöglichen und um die Rechte und die Wohlfahrt der Bevölkerung sicherzustellen.“ Es zeigt sich also, daß in diesen Bestimmungen des Saarstatuts über Ausbeutung der Gruben und Sicherstellung der Rechte und des Wohls der Bevölkerung ein Widerspruch ist, der sich kaum klären können. Die Dinge haben sich so gestaltet, daß man eher von einer Ausbeutung der Bevölkerung und von der Sicherstellung der Gruben für Frankreich sprechen muß. Hier wird man aber die „Absicht der Gesetzgeber“, also der alliierten und assoziierten Mächte heranziehen müssen, um den Völkerbund und Frankreich daran zu erinnern, daß sie die ausdrückliche und feierliche Verpflichtung übernommen haben, „den Bewohnern des Gebiets selbst jeden materiellen oder moralischen Schaden zu ersparen. Ihre Interessen sind in jeder Hinsicht sorgfältig beachtet worden, und ihre Rechtslage wird verbessert werden.“ Alle bestehenden Bürgschaften zum Schutze der Arbeiter werden aufrechterhalten, und die neuen Gesetze werden den vom Völkerbunde angenommenen Grundsätzen entsprechen.“ (Note vom 16. Juni 1919.)

Die Zahl der im Saarbergbau beschäftigten Arbeiter betrug Ende 1924 74 908, Ende Februar 1931 nur mehr 56 972. Innerhalb von rund 6 Jahren ist also der Belegschaftsbestand um 17 936 gleich 24 Prozent zurückgegangen, weil für Saarkohle nicht genügend Absatz vorhanden war, obwohl die französische Kohleneinfuhr aus dem Auslande (abgesehen von der deutschen Reparationskohle) anstieg.

Die Frage ist berechtigt: Welche Schritte hat die Saarregierung getan, um „der Bevölkerung des Gebiets jeden materiellen Schaden zu ersparen?“ Bei den ausgezeichneten Beziehungen und dem freundschaftlichen Verkehr, die zwischen der französischen und der Saarregierung bestehen, hätte es

Die Nr. 6 der „Saarheimatbilder“ liegt dieser Ausgabe bei

eigentlich nicht schwer fallen können, der Saarkohle in Frankreich einen größeren Absatzmarkt zu sichern, damit den Saarbergarbeitern ihre Arbeits- und Brotstelle erhalten blieb. Man hat nichts davon vernommen. Auch darüber hat man nichts gehört, welchen Eindruck Briefe bei der Saarregierung gemacht haben, wie sie mehrfach im „Saar-Bergknappen“ zum Abdruck gekommen sind. Wir geben aus einem davon folgende erschütternde Angaben wieder:

Ich konnte leider nicht kommen, weil ich das notwendige Fahrgeld nicht hatte. So arm wie ich heute bin, war ich noch nie. Ich wollte bestimmt kommen, jedoch nach sorgfältigem Rechnen erkannte ich, daß der Rest vom Jahrlage nur mehr langte, um das Geld für meine nächste Wochenkarte zu bestreiten. Ich hatte vier Wochen einen Krankenschein. Im Februar d. J. wurde mein siebentes Kind geboren. Infolge der schlechten Ernährung, die meine Frau bei dem schwachen Bergmannseinkommen hat, wurde diese durch das Wochenbett so geschwächt, wie das früher nie der Fall war. Sie ist jetzt Gott sei Dank wieder etwas in Ordnung. Also, ich hatte einen Krankenschein und dann noch die Unkosten durch das Wochenbett. Unser viertes Kind mußte plötzlich operiert werden. Ich wollte die Operation etwas hinausschieben, bis ich wirtschaftlich etwas besser gestanden hätte, aber das arme Kind bekam fast keine Luft mehr. Was wollte ich machen! Entweder Geld leihen, um das Kind ins Krankenhaus zu bringen oder es sterben lassen. Ein Vater kann doch nur das erstere tun. Die Fahrt kostete mich, weil ich ein Auto mieten mußte, bis St. Wendel 70 Franken. Wie ich dieses Geld zurückzahlen soll, das ich für die Operation aufwandte, weiß ich nicht. Ich selbst nehme am Montag die Arbeit wieder auf. Am letzten Samstag brachte mir mein Schwager meine Hauptlohnung. Höre und staune: Ich hatte im Februar noch 14 Schichten verfahren. Nach Abzug der beiden Abschläge und des Knappschaftsbeitrages in Höhe von 96 Franken erhielt ich noch ganze 22,89 Franken. Ja, lieber Freund, die Rechnung stimmt! Ich kann dem Lohnbüro keinen Vorwurf machen. Jetzt gibt es im Monat März noch 6 Schichten. In die Zwischenzeit bis zur Hauptlohnung fällt Weiher Sonntag. Ein Mädchen und ein Junge gehen zur ersten heiligen Kommunion. Den Vorschuß, den ich mir aufs Krankengeld nehmen muß, muß ich als Abzahlung auf mein Baudarlehn an die Kreispartasse Ottweiler schiden. Ich wollte Dir schon vor einigen Tagen schreiben, aber ich schämte mich, dies zu tun, denn ich habe bis heute meine Familie noch immer mit meiner Hände Arbeit ernähren können. Unterstützung habe ich bis jetzt noch nicht gebraucht. Jetzt geht es nicht mehr. Wenn es eben möglich ist, sehe einmal zu, ob Du mir von irgend einer Seite eine kleine Hilfe besorgen kannst.“

Das ist nicht das einzige erschütternde Schreiben, das in der gleichen Nummer des erwähnten Blattes zum Ab-

druck kommt. Man wird unwillkürlich an das Wort vom „Arbeiterstaat“ erinnert, das Herr Rault während des Beamtenstreiks 1920 dem gutgläubigen Vertreter eines Berliner Blattes gegenüber gebrauchte. Man wird aber auch hingelenkt auf die Zusicherungen der alliierten und assoziierten Regierungen, auf die Richtlinien des Völkerbundes und auf die Bestimmungen des Saarstatuts. Der Völkerbund selbst trägt für diese Verhältnisse die Verantwortung, trägt sie um so mehr, als er ja durch das internationale Arbeitsamt und durch die soeben in Genf tagende Kohlenkommission gerade auf angemessene Lohn- und arbeitsrechtliche Verhältnisse in den Kohlenbetrieben der Welt hinarbeiten will. Um die Verhältnisse in Indien und China kümmert er sich, er trifft überall in der Welt Feststellungen, Herr Thomas, der Präsident des Internationalen Arbeitsamtes, reist durch die Länder und verhandelt mit den Regierungen. Nur dort, wo es sich um das vom Völkerbund verwaltete und unter seinem Schutz stehende Gebiet handelt, da darf die Bevölkerung bis zur frassesten Verelendung ausgenutzt und ausgepöbert werden.

Allerdings: die Saargruben gehören Frankreich und wer wagt wohl, den französischen Staat an jene Pflichten zu erinnern, die er selbst von allen anderen fordert? Was hat Herr Albert Thomas getan, um den Völkerbund auf diese geradezu skandalösen Verhältnisse im Völkerbundsland dringend und zwingend hinzuweisen? Nichts, gar nichts; Frankreich darf in einem der kulturell am höchsten stehenden europäischen Gebiete Kolonialmethoden zur Anwendung bringen, die sich kein Regime mehr widerspruchslos gefallen läßt. Und die Welt, die uns jeden Tag eine neue Friedensversicherung und neue Verständigungs- und Unionspläne verkündet, sieht diesem Treiben eines französischen Staatskapitalismus interessiert, aber verständnis- und tatenlos zu.

Von der Saarregierung aber sollte man doch verlangen dürfen, daß sie wenigstens den Versuch macht, die schwersten Härten und Ungerechtigkeiten des französischen Grubenfiskus zu beseitigen. Sie tut etwas anderes, sie berichtet hoch- und wohlgenut an den Völkerbund, daß sie aus dem Saargebiet bisher 180 285 000 Franken herausgewirtschaftet habe! Von diesen hat sie 74 Millionen für „gemeinnützige Zwecke“, d. h. an Kreise, Gemeinden, Straßenbahnen, für den Wohnungsbau, für Industrie, Handel, Handwerk, für Organe der Sozial-

Saarlouiser Freischärler 1814-1815

Mit dem Zurückfluten der napoleonischen Heeresmassen nach der Völkerschlacht von Leipzig und dem Nachdrängen der Verbündeten, dann besonders auch mit dem mehrmaligen Wechsel der napoleonischen und bourbonischen Herrschaft in Frankreich (1814-1815) setzte für die französische Grenzfestung Saarlouis eine ununterbrochene Folge von Truppenbewegungen, Blodierungen und Scharmücheln ein. Ueber jene — im ganzen ziemlich harmlosen kriegerischen Ereignisse in und um Saarlouis berichtet mit peinlicher Tagebuchgenauigkeit ein Dokument „Journal du Blocus de 1814-1815“. In seinen Notizen wird mehrfach auch der Freischaren und irregulären Banden des Moseldépartements aus jener Zeit Erwähnung getan, in deren Organisation und Führung ein Sohn des alten Saarlouis eine hervorragende Rolle spielte. Es war Nikolaus Jakob Frank.

Frank wurde als Sprosse einer hochangesehenen Bürgerfamilie am 25. Juli 1787 in Saarlouis geboren. Er studierte in Straßburg Rechtswissenschaften und ließ sich 1811 als Advokat in Paris nieder. Väterliches Erbe und Amtspraxis ließen ihm ein reiches Vermögen zur Verfügung stehen. Zum ersten Male betätigte sich Frank militärisch, als die Engländer 1809 in Kliffingen landeten und Antwerpen bedrohten. Der Präfekt des Moseldépartements mobilisierte die Nationalgardien seines Amtsbezirktes. Auch die Kantone Saarlouis, Rehlingen und Tholey hatten ein Bataillon zu stellen. Mit der Organisation dieses wurde der erst zweiundzwanzigjährige Frank beauftragt. Und diesem gelang es trotz aller Schwierigkeiten, schon nach acht-tägiger Vorbearbeitung dem Marschall Bernadotte ein vollständig fertiges Bataillon von acht Kompagnien mit 1557 Mann, unter Führung der nötigen und brauchbaren Offiziere aus vermögenden Kreisen zuzuführen.

Das erste Vordringen der Verbündeten nach Frankreich im Jahre 1814 ließ Frank erneut im Dienste Frankreichs ein Freikorps organisieren, das er auf seine Kosten ausrüstete. Das Korps war nur 44 Mann stark, umfaßte aber fast ausschließlich mit hohen Auszeichnungen dekorierte verabschiedete Kavallerieoffiziere und unterstellte sich dem Kommandanten Durutte von Meh. Die lästige Blockade von Meh gestattet Frank Streifzüge bis Saarlouis, Bilsch und Pfalzburg hin. In einem Scharmüchel mit russischen Dragonern bei Moulins, unweit Meh, erbeutete Frank das Pferd des von ihm verwundeten russischen Obersten Burgraff, das er „Rosca“ nannte und für die Folge als Leihpferd ritt.

Nach dem ersten Sturz Napoleons kehrte Frank zu seiner Berufstätigkeit zurück. Die Flucht Napoleons von Elba aber rief ihn erneut auf den Plan. Am 4. Mai wurde er, vielleicht von seinem Landsmann Marschall Ney hierbei protegiert, zum Kaiserlichen Hauptmann in einem Freikorps ernannt. Er trat in das im zweiten Moseldépartement aufzustellende Korps ein, das in Stärke von 1000 Mann Infanterie und 700 Mann Kavallerie in den Arrondissements von Diedenhofen und Saargemünd, also in der engeren Heimat des Hauptmannes, aufzustellen war. Frank richtete in Disdorf ein Werbebüro ein. Bereits am 20. Mai hatte er unter Aufwendung von 216 000 Fr. des Restes seines Vermögens, das zweite Mosel-Freikorps auf 500 Mann Infanterie und 120 Pferde gebracht und zum Teil ausgerüstet. Dem Korps eilten zahlreiche Offiziere und dekorierte Militärs aus Saarlouis zu, die die erste bourbonische Restauration aus Dienst und Sold geworfen hatte. Eine Kompagnie von 48 Mann bestand z. B. nur aus Offizieren, die Inhaber des Kreuzes der Ehrenlegion waren. Andere Teile der Truppe enthielten jedoch allerlei zweifelhaftes Material, das in Zivilkleidung und schlechter Bewaffnung einen ungünstigen Eindruck machte. Den Oberbefehl über dieses Korps führte der ebenfalls aus Saarlouis stammende Oberst Jung. Von dem Divisions-

versicherung und für Wohltätigkeitsanstalten, ausgeliehen und ist nun ängstlich darauf bedacht, daß sie „ihre“ Gelder auch zurückerhält. Die Saarregierung erwartet und erhält auch bestimmt für diese weise Verwaltung vom Völkerbund eine besondere Anerkennung. Von Rechts- und Gerechtigkeitswegen aber müßte sie zum Teufel gejagt werden. Selbst so weise Länder wie Amerika schließen ihre Staatshaushalte mit Unterschüssen ab; nur die Saarregierung bekommt es fertig, aus diesem drangsalierten, ausgebeuteten und rechtlosen Saarvolf über 30 Millionen herauszuschinden und davon lediglich einen Bruchteil dem Saargebiet leihweise wieder zur Verfügung zu stellen. Und wo bleibt der Rest von über 17 Millionen? Das sind die Summen, die die Saarregierung französischen Banken zu einem Prozentsatz von 2 % zur Verfügung stellt, damit diese damit Geschäfte machen können! Im Saarstatut aber steht wörtlich: „Die Abgaben und Steuern werden ausschließlich für die Bedürfnisse des Gebietes verwendet“ (§ 26, Abs. II).

So sieht es mit der Verwaltung und der Verantwortung des Völkerbundes an der Saar aus. Wo ist die Stelle, die Regierung, die Partei, die endlich einmal die Saarfrage, wie sie sich wirklich darstellt, der Welt rückhaltlos bekannt gibt, wo ist die Macht, die Frankreich die falsche Friedens- und Gerechtigkeitsfrage vom Gesicht reißt, der die ungeheure Schuld des Völkerbundes beim richtigen Namen nennt, die er mit dem Gewährenlassen der statutenwidrigen Verwaltung an der Saar auf sich geladen hat. Es ist ja nur ein ganz kleiner Ausschnitt aus der völkerbundlichen Mißwirtschaft an der Saar, ein Bruchteil des Elends, das er und nur er allein zu verantworten hat.

Gewiß, die Not ist überall groß — Frankreich allein, „das im und durch den Krieg so furchtbar gelitten hat“ (es macht mit seinen Kriegsgebieten die besten Geschäfte) erstickt im Golde und versucht, durch seine Geld- und Militärübermacht der Welt den französischen Kommistiefel in den Nacken zu setzen. Dem Völkerbund aber ist es nicht möglich gewesen, in 11 Jahren in seinem „Schutzgebiet“ an der Saar eine Musterverwaltung nach demokratischen und sozialen Gesichtspunkten einzurichten, die er in seinen theoretischen Erörterungen und seinen mehreren hundert Prüfungs- und Untersuchungsausschüssen nach allen Richtungen hin behandelt. Das Saargebiet geht an diesen Theorien zu Grunde, weil die Praxis eine Verwaltung der Diktatur ist.

Wir meinen, auch die Reichsregierung hat sich diese Theorien schon viel zu lange kritisch mit angehört, obwohl ihr die Praktiken und die Zustände an der Saar sehr wohl bekannt sind. In der Saarfrage gehört genau so wie in der oberschlesischen Frage einmal ein deutscher Donnererschlag auf den Tisch des Völkerbundhauses, ein Hauptschlag, daß in Genf und in Saarbrücken gewisse Amtsschemel ins Wanken geraten. Ist denn Deutschland und das deutsche Volk nur dazu da, wie ein geduldiges Lamm alle Unbill und alles Unrecht schweigend auf sich zu nehmen?

Völkerbund und seine famose Regierungskommission haben nicht nur versagt, sie haben ihre Pflichten den Verträgen, der Menschheit und der Kultur gegenüber gröblich verletzt, indem sie das Saargebiet an die französische Knete ausgeliefert haben.

Das ist die Völkerbundsverantwortung an der Saar!

Frankreichs Saarpolitik eine „unmoralische Spekulation“

Der Abgeordnete E. Dahlet hält den Franzosen einen Wahrheitspiegel vor

Der Straßburger Korrespondent der „Saar- und Blies-Zeitung“ gibt seinem Blatte folgende Angaben aus einer Darstellung des bekannten elsässischen Abg. Dahlet wieder:

Der unterelsässische Präfekt Roland Marcel hatte in einer Bankettrede zu Saarunion den im Vorjahr erfolgten Abbruch der Pariser Saarverhandlungen auf die „übertriebenen Forderungen der Deutschen“ zurückgeführt, die „geeignet gewesen wären, die elsässischen Interessen zu schädigen“.

Diese kühne Behauptung, die den „ändern“ die Schuld zuschiebt, kommt dem Führer der elsässischen Fortschrittspartei Camille Dahlet, der den Wahlkreis Zabern in der französischen Kammer vertritt, gerade recht, um an Hand der Tatsachen die letztlich auf industriellen Privatinteressen beruhende Saarpolitik des französischen Imperialismus, dessen Unmoralität und Gemeingefährlichkeit zu enthüllen. In treffender Weise beweist der

Kommandanten wurde Jung die Deckung der Linie Saarbrücken—Saargemünd übertragen.

Von dem Jungschen Korps wandten sich Anfang Juni 1815 etwa 300 Mann nach den Städten Saarbrücken und St. Johann, die nach Abzug der französischen Linientruppen (diese wurden restlos gegen Blücher und Wellington zusammengezogen) nur eine schwache Besatzung von Nationalgardien hatten. Die Bayern unter General Wrede, erzwangen am 20. Juni den Uebergang über die Saar, der bei Saargemünd ohne besondere Schwierigkeiten gelang. Bei Saarbrücken kam es jedoch zu einem blutigen Kampf zwischen den anstürmenden Bayern einerseits und den französischen Nationalgardien und Freischärlern andererseits. Wenn sich hierbei einzelne der letzteren vielleicht auch als Feiglinge erwiesen, so schlug der andere Teil des Freikorps sich jedoch recht wacker und zog sich erst nach mehrstündigem Kampf auf der Straße nach Forbach—Meh zurück. Hierbei wurde dem Hauptmann Frank das Pferd unter dem Leibe erschossen. Die Verluste der Freischärler sollen jedoch nur einen Toten, fünf Verwundete und zwei Gefangene betragen haben. In diesen schlecht uniformierten Freischärlern glaubten die Bayern, Saarbrücker Bürger vor sich zu haben, die fanatisch an dem Kampfe teilgenommen hätten; und unbarmherzig wurden jene beiden Gefangenen an den Straßenbäumen aufgehängt. Frank rächte sich, indem er von 24 Bayern, die in der folgenden Nacht gefangen in seine Hände fielen, 18 aufknüpfen ließ. Feldmarschall Wrede bedrohte in einem Manifest vom 24. Juni jede Unterstützung und Begünstigung der Freischärler mit Plünderung und Brandschatzung der Dörfer ihres Operationsgebietes und befahl die Gefangennahme und Einbringung der zu erreichenden Freischärler.

Aus dieser Achtung erwachsen dem Freikorps große Schwierigkeiten. Das Korps wurde zu einer Kriegerart gedrängt, die ihm bei den Bauern des Gebietes Ruf und Namen einer gefürchteten Brigantenschar eintrug. Frank teilte die Truppe in mehrere Streifkommandos, die Ueberfälle auf schwächere feindliche Abteilungen ausführten. So konnte der Adjutant Perrot

am 5. Juli 17 Gefangene abliefern, die ihm bei Maigny in die Hände gefallen waren. Mit einer Kavalleriestreife von 50 Pferden überraschte Frank am 9. Juli kühn einen russischen Dragonerposten und brachte dabei neun Gefangene ein. Unter Führung Jungs überfielen dann zwei Kompagnien des Korps mit 66 Mann Kavallerie am 6. Juli im Walde bei Spittel eine russische Abteilung, die bis zum letzten Mann niedergemacht wurde. Um der drohenden Verfolgung zu entgehen, eilte Jung mit der Beute in den Schutzbereich der Festung Saarlouis. Von dort zog er in die Gegend von Diedenhofen und vereinigte sich hier mit dem ersten Korps unter Wiriot. Die beiden Korps verstärkten ihre Reihen durch Zoll- und Steuerbeamte, Förster und Freiwillige der Nationalgarde zu Meh auf 1820 Mann. Sie unternahmen in der Nacht vom 12. auf den 13. Juli einen Ueberfall auf das preussische Korps, das unter Befehl des Prinzen von Hessen-Homburg Longwy belagerte, wobei die Preußen ganz empfindliche Verluste an Leuten und Material erlitten. Es war dies die letzte Waffentat des Jungschen Freikorps mit dem Unterführer Frank im regulären Kampf mit dem Feinde. Frank trug im Gefecht von Longwy zwei schwere Hiebverletzungen am Kopf davon, leitete aber dennoch in den Tagen danach die Einbringung der Gefangenen in Meh. Die zweite Abdankung Napoleons jedoch und der Einzug des Bourbonen in die Tuilerien am 8. Juli führten dazu, daß Frank in der Nacht des 18. Juli als Parteigänger Napoleons in Meh verhaftet und nach Diedenhofen ins Gefängnis gebracht wurde. Erst nach sechs Wochen erreichten Freunde seine Freilassung.

Das Frankische Freikorps hatte sich nach der Internierung seines Führers in regelrechte Räuberbanden aufgelöst. Eine Abteilung von 187 Mann rückte von Longwy her in Saarlouis ein und unternahm von hier aus Plünderungstreifen in die Umgebung, dabei französisches wie auch deutsches Gebiet heimsuchend. Am 18. Juli haupften so die Freischärler übel in Busendorf. Am Tage danach fiel eine Bande von 24 Mann in Merzig ein und schleppte mit Vieh und anderer Beute auch wohlhabende Ein-

ausgezeichnete Kenner der Materie, der auch im französischen Parlament bereits auf die Notwendigkeit und die Vorteile einer rechtzeitigen Verständigung mit Deutschland über die Saarfrage aufmerksam gemacht hat, daß die verschiedenen französischen Regierungen in ihrer Saarpolitik niemals etwa die elsäß-lothringischen Interessen verteidigt haben, daß vielmehr deren rein kapitalistisch-maivinistische Taktik mit dem Ergebnis scheitern wird, Elsaß-Lothringen zum „einzigen wirklich Geschädigten“ zu machen. Vor aller Welt stellt dieser freimütige Parlamentarier, der vor dem Kriege den frankophilen Protestlern nahestand — seit Kriegsende freilich bitter umgelernt hat —, fest, daß bei der Bildung des „ephemären Saarstaates“ lediglich die Kohlenlager des Saargebietes die „französischen Begierden reizten“, und

daß die an Stelle der erstrebten Annexion in Versailles gefundene „Kompromißlösung“ — „die noch nicht alle Hoffnungen des französischen Imperialismus vernichtete“ — auf der „unmoralischen Spekulation“ beruht, „die Frist bis 1935 auszunützen, um mit Zunderbrot und Peitsche einen deutschen Volksteil so zu korrumpieren, daß er bereit sein würde, sein natürliches Vaterland zu verraten“.

Diese Spekulation ist, wie Dahlet unterstreicht, „mißlungen“; „die Saarländer sprechen sich, was vorauszu sehen ist, 1935 für die Rückkehr an das Deutsche Reich aus“; trotzdem bringt die „nationalistische Presse Frankreichs immer wieder in bezug auf das Saarland die gleichen jähnschen Räuberargumente“ vor, „ist auf französischer Seite die Begehrlichkeit nach den Saargruben noch nicht verschwunden“.

Von vornherein erweist Dahlet, daß die „Saarverhandlungen nicht an den übertriebenen Forderungen Deutschlands, sondern an denen Frankreichs gescheitert“ sind.

„Die übertriebenen französischen Forderungen bestanden nämlich darin, daß Frankreich für den Fall einer sofortigen Rückkehr des Saargebietes an das Deutsche Reich eine dauernde französische Beteiligung an den Saargruben verlangte, eine naive Annahme, die Deutschland selbstverständlich zurückwies, so wie es Frankreich und jeder andere Staat im umgekehrten Falle auch getan haben würde.“

Briand, der — in kluger Erkenntnis der internationalen Stellung Frankreichs — „mit Deutschland durch Ausschaltung aller unnötigen Reibungsflächen ein freundschaftliches Verhältnis“ anstrebte, hatte „als letzte Etappe seiner Locarnopolitik die vorzeitige gütliche Liquidierung der Saarfrage ins Auge gefaßt und diesbezügliche Verhandlungen mit Deutschland eingeleitet“, „um so leichter, als er wohl über den Ausfall des Saarplebiszits von 1935 keine Illusionen mehr hegen und Frankreich durch eine rechtzeitige gütliche Vereinbarung nicht nur das moralische und politische Benefiz der versöhnlichen Geste verschaffen, sondern ihm, dessen Vertreter bei den

Friedensverhandlungen den Alliierten vorzumachen versucht hatten, das Saargebiet sei eigentlich früheres französisches Land, dessen Bewohner sich nach einer französischen Befreiung sehnten, auch noch die für 1935 zu erwartende Weltblamage ersparen konnte.“

Das Angebot der vorzeitigen Räumung des Saargebietes sollte Frankreich wenigstens dazu dienen, den Mitbesitz an den Gruben zu sichern,

„da die Hoffnung auf Erhaltung des vollen Besitzes im Schwinden begriffen ist und ihre Erfüllung höchstens noch bei irgendwelchen internationalen Komplikationen in Betracht kommen könnte“.

An dieser „übertriebenen Forderung“ seien die Saarverhandlungen gescheitert; Briand aber zu deren Abbruch „im Anschluß an die bekannten Vorfälle nach der Rheinlandräumung durch die wütende Kampagne der französischen Rechtspresse schließlich gezwungen“ worden. Als im Oktober 1929 auf Briands Initiative die elsäß-lothringischen Parlamentarier nach Paris berufen wurden, um von der französischen Saarkommission gehört zu werden, hat der Abgeordnete Dahlet als Gegenleistung für das französische Entgegenkommen in der vorterminierten Saarrückgliederung ein „zollpolitisches Begünstigungsregime“ für Elsaß-Lothringen vorgeschlagen. Dahlet erklärt in einem Artikel der „Elsaß-Lothringer Zeitung“, er habe „berechtigte Gründe“ anzunehmen, daß eine „Einigung“ auf dieser Basis mit Deutschland zu erreichen war, wenn sich Frankreich auf diese Forderungen beschränkt hätte, die ebenso politisch klug, wie wirtschaftlich billig und logisch gewesen wären. „Politisch klug, weil es schon allein aus Prestige Gründen besser und eleganter ist, einen Stuhl, von dem man nachher doch herunter muß, mit freundlicher Geste anzubieten, statt sich bis zur letzten Minute krampfhaft auf ihn festzuklammern und weil andererseits eine

Ueberspannung der französischen Bedingungen über diese nachliegenden Forderungen hinaus die ganzen Verhandlungen zum Scheitern bringen mußte, da in diesem Falle Deutschland wohl lieber bis 1935 wartete, wo ihm die reife Frucht sowieso wieder in den Schoß fällt“.

Während das übrige Frankreich bei der Rückkehr des Saargebietes an Deutschland, also spätestens 1935, nur ein künstliches Absatzgebiet einbüßt, das ihm erst seit dem Kriege provisorischer und un erhoffter sowie unberechtigterweise zugefallen war, ginge dem angrenzenden Elsaß-Lothringen ein natürlicher, schon seit Jahrhunderten organisch eng verwachsener Markt verloren, dessen Verlust um so schmerzhafter empfunden werde, als Elsaß-Lothringen nach dem Kriege schon den Luxemburger Markt eingebüßt habe.

Obwohl der französischen Regierung die Bedeutung dieses neuen Verlustes nicht unbekannt war, habe bei den Saarverhandlungen die

wohner gefangen nach Hilbringen ab, die erst gegen ein hohes Lösegeld wieder freigegeben wurden. Am 21. Juli beunruhigte eine bei Forbach auftauchende Bande die Einwohner von Saarbrücken und St. Johann sehr. Sie wich aber vor einer russischen Abteilung aus. Dieses Räuberunwesen der zügellosen Freischärlerbanden veranlaßte den russischen Oberstleutnant und Bezirkskommandanten v. Krohne zu schärfsten Maßnahmen. Das diesbezügliche Manifest an die Einwohner des Gebietes setzte auf die Einbringung Jungs eine Belohnung von 100 holländischen Gulden aus. Dem Treiben der Freischärler aber bereitete die Zeit des neuen Königs Ludwigs XVIII. von Frankreich ein Ende. In der Stadt und Festung Saarlouis herrschte von Ende Juli 1815 ab zwischen dem französischen Kommandanten Thomas und der Blockadeabteilung ein friedliches Verhältnis der Waffenruhe. Und damit war den Freikorpsbanden der letzte Schein eines Daseins- und Kampfrechtes entzogen. Sie lösten sich auf, und ihre Mitglieder wandten sich wieder bürgerlichen Berufen zu.

Die neue Regierung in Frankreich machte, wie dem großen Saarlouiser Marschall Ney, so auch Jung und Frank als Parteigängern Napoleons den Halsprozeß und verurteilte beide in Abwesenheit zum Tode. Beide flohen ins Ausland, Jung starb in der Verbannung in Amerika. Frank führte es nach zweijähriger Irrfahrt in seine Heimatstadt Saarlouis zurück. Er ließ sich in Lisdorf nieder. Die Freikorps-Abenteuer hatten ihn um sein ganzes Vermögen gebracht. Die Heirat mit einer reichen Verwandten ermöglichte ihm die Einrichtung eines landwirtschaftlichen Betriebes. Voll aber verblieb ihm das alte rege Interesse an der Politik. Und sein Haus war, ohne Hinderung durch die preußische Behörde, ein allezeit offenes Asyl für politische Flüchtlinge aus Frankreich. Ebenso lebte der Jurist in ihm weiter und veranlaßte ihn zu einer Denkschrift, in der er schonungslos den schändlichen Wucher des Gebietes aufdeckte und die amtlichen Stellen zu energischer Unterbindung dieses veranlaßte. In verhängnisvoller Weise kam Frank dann in den Verdacht der Fälschmünzerei. Es wurde ihm in der Tat die Herausgabe falscher

Banknoten nachgewiesen, die er, ohne ihre Unechtheit zu kennen, von einem Freunde in Zahlung genommen und weitergegeben hatte. Da er, um den Freund nicht preiszugeben, sich über die Herkunft ausschwie, wurde er als schuldig zum Tode verurteilt. Erst das Berufungsgericht sprach ihn frei, als die Herkunft der Scheine ermittelt war. Sie waren in Avignon hergestellt und nach Preußen eingeschmuggelt, wo Frank nebst seinem Freunde und noch andere unliebsam damit angeführt worden waren.

Nach der Julirevolution 1830 nahm Frank seinen Wohnsitz wieder in Paris. Hartnäckig kämpfte er hier zwanzig Jahre lang um Entschädigungserlaß des an die Freikorps Aufgewandten. Doch erst 1850 erreichte er von Napoleon III. einen befriedigenden Schadenserlaß seines damals verlorenen Vermögens. Frank starb am 19. Juli 1868 zu Paris. Wenn er auch unveröhnlich blieb gegen den politischen Wechsel von 1815 in seiner Vaterstadt, so war es doch ein Ausfluß seiner scharfen und klugen Einsicht und seiner Ehrlichkeit, wenn er die Waffentat Preußens in den Freiheitskriegen und seine Machtentfaltung in der Zeit nach 1815 anerkannte und würdigte. So schrieb er auf Grund der Studien aus seiner Lisdorfer Zeit eine Abhandlung über die militärische Organisation Preußens im Vergleich zu der Frankreichs, die eine solche Anerkennung fand, daß zwei rasch sich folgende bedeutende Auflagen bald gänzlich vergriffen waren. In der gleichen Veröffentlichung widmete er seiner Vaterstadt Saarlouis ein umfassendes und begeistertes Kapitel, in dem er vor allem betonte, wie die preußische Verwaltung sofort durch Erweiterungsbauten den militärischen Wert der Festung Saarlouis steigerte, während Frankreich die Grenzfeste seit langem schon nur vernachlässigt habe. Die eigenartige Erscheinung des jungen Advokaten, begeisterten und offenbar sehr begabten Freikorpsorganisations- und -führers und später noch immer regen, ehrlichen Politikers Frank aber ist eine so typische und beachtenswerte Gestalt der niederbrechenden Zeit des großen Napoleon aus unserer Heimatstadt Saarlouis, daß ihre Zeichnung auch in diesen Heimatpalten gerechtfertigt erscheinen dürfte.

Rh. S.

Sorge um das elsäß-lothringische natürliche wirtschaftliche Hinterland die geringste Rolle gespielt, „so wenig sie ja auch schon bei der Bildung des ephemären Saarstaates einen Einfluß ausgeübt hatte“. „Denn“ — so resapituliert Dahlet trefflich das französische Saarkriegsziel — „wenn die französischen Vertreter in Versailles Wilson und Lloyd George mit solchem Eifer bearbeitet haben, um für Frankreich die „Grenzen von 1792 und 1814“ herauszuschlagen an Stelle der „Grenzen von nach Waterloo“, wenn mitten im „Kriege des Rechts“ Doumergue nach Rußland reiste, um von der zaristischen Regierung eine Blankovollmacht für die Annexion des Saargebiets zu erwirken (die Einwilligung hierzu sowie zur Abtrennung des ganzen linken Rheinufers von Deutschland erfolgte durch Note des russischen Außenministers vom 14. Februar 1917 an den französischen Botschafter in Petersburg), wenn selbst Leute wie Poincaré und Lardieu sich nicht entblödeten, öffentlich in Artikeln mit der Behauptung zu agitieren, daß es im Saargebiet eine starke französische Strömung gebe, d. h. eine starke Bewegung, welche die Befreiung der Saarländer vom deutschen Joch und die „Rückkehr“ an Frankreich erstrebe, so geschah dies natürlich nicht aus Sorge um die „elsäßischen Interessen“, sondern weil das Saarland gewisse Bodenschätze birgt, welche auf den französischen Imperialismus ungefähr den gleichen Reiz ausüben, wie vor und während des Krieges diejenigen des Bassins von Briey auf den deutschen. Konnte man doch

bereits im Jahre 1917 im Bulletin du Comité des Forges, der Blatte der französischen Schlotbarone, folgendes lesen:

„Wenn das lothringische Becken und die Saarkohle in unseren Besitz übergehen, ist uns die Vorherrschaft in der Stahlproduktion gesichert und eine glänzende Zukunft eröffnet sich der französischen Eisenindustrie, die ihre Produktion verdoppeln wird.“

Aus diesen ungemein nüchternen und unwiderlegbaren Voraussetzungen und Erinnerungen zieht Camille Dahlet die aktuell hochbeachtlichen, schlagkräftigen Schlußfolgerungen:

„Die Niederlage Briands bei der Präsidentenwahl von Versailles ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß das Comité des Forges, das eine große Anzahl französischer Zeitungen kontrolliert, in Briand den Sündenbock für die Vereitelung seiner Spekulationen erblickte, weil er im Interesse einer Verständigung mit Deutschland bereit war auf etwas zu verzichten, was letzten Endes doch nicht Frankreich, sondern Deutschland gehört.“

Es erscheint deshalb auch nicht ausgeschlossen, daß die Forderungen des Comité des Forges sich nun aufs neue beleben und nach irgendeinem Auswege suchen werden, um die machtpolitischen Spekulationen, die es so gut unter der Maske der „Sicherheit Frankreichs“ und der „nationalen Interessen“ zu verschleiern versteht, in irgendeiner Form doch noch zu realisieren“ . . .

Neuer saarländischer Schulkandal

Die Saar-Korrespondenz teilt mit:

„Unsere Korrespondenz verbreitete Mitteilungen über neue Maßnahmen der Schulabteilung der Saarregierung zur Förderung der französischen Schulen. Es handelt sich einmal um die Verlegung ihrer eigenen Verfügungen bei der Umschulung von der deutschen zur Domanialschule zum Nutzen dieser, zum anderen um die Ausdehnung der berichtigten Zuli-Berordnungen von 1920 auch auf die Gewerbeschulen,

wonach Schüler von der Verpflichtung zum Besuch der deutschen Gewerbe- und Berufsschule befreit sind, wenn sie ähnliche Einrichtungen der französischen Grubenschulen besuchen: Handels-, Koch- und Nähschule.“

Diese Anordnung erschien einem Teile der saarbrückener Presse derart ungeheuerlich, daß sie sie nur mit Vorbehalt oder garnicht weitergab. Deshalb sind wir gezwungen, dazu Näheres mitzuteilen:

Schon früher blühte bei der Schulverwaltung der erstaunliche Brauch, unangenehme und das deutsche Volksbewußtsein verletzende Anordnungen in Einzelfällen nicht schriftlich herauszugeben, sondern lediglich mündlich zu erteilen. Der Zweck hiervon dürfte leicht zu finden sein. Schließlich ist aber der schädigende Enderfolg der gleiche. So auch in diesem Falle. Vor kurzem erhielten die Berufsschuldirektoren von dem zuständigen Dezernat telefonisch und in Einzelfällen auf ersuchte Nachfrage noch einmal mündlich den Bescheid, daß der Minister angeordnet habe: die Schulklassen, die die Kurse der französischen Bergverwaltung besuchen, sind von der Verpflichtung zum Besuch der deutschen Berufs- und Gewerbeschulen befreit. Daraufhin gingen hier und dort — zum Beispiel in Friedrichsthal — deutsche Gewerbeschulklassen ein, die schon eingerichtet waren!

Es ist uns selbstverständlich unmöglich, diese Angaben und Tatsachen mit den Namen der direkt beteiligten Herren zu belegen, wie auch die Daten der von der Regierung gegebenen Befehle mitzuteilen, weil beides zu schweren Schädigungen der betreffenden Beamten führen würde. An der Regierung liegt es aber, nun ihrerseits entweder ihre wiederholt gegebenen Befehle in der Öffentlichkeit anzuerkennen, oder aber sie durch Ableugnen rückgängig zu machen. Dies letzte wäre uns im Interesse unserer deutschen Sache am liebsten. Dann allerdings müßten auch die bereits eingegangenen Klassen wieder errichtet werden und die den deutschen Gewerbeschulen entlaufenen Schüler zu dieser zurückgeschickt werden. Die Schulabteilung, insbesondere Herr Dr. Beszensky, hat das Wort!

Hierzu gab die Schulabteilung der Regierungskommission folgende Erwiderung:

Im Saargebiet wurde durch die Verordnung der Regierungskommission vom 22. August 1928 für Jugendliche unter 18 Jahren die Berufsschulpflicht eingeführt, welche mit der Beendigung der

Volkschulpflicht beginnt. Die Einschulung in die Hausfrauenberufsschule war einem besonderen Beschluß der Regierungskommission vorbehalten.

Die Regierungskommission hat dann unter dem 31. Dezember 1930 beschlossen, die Berufsschulpflicht auch für ungelernte Mädchen unter 15 Jahren durchzuführen, aber nur in denjenigen Gemeinden, welche die Gründung der Hausfrauenschule beschließen und welchen die Regierungskommission ihre Einwilligung gibt.

Bisher wurden Hausfrauenschulen in folgenden Gemeinden von den Gemeindeverwaltungen gegründet und von der Schulabteilung genehmigt: Saarbrücken, Dudweiler, Friedrichsthal, Neunkirchen, Niederlingweiler, Oberthal, Fraulautern, Saarlouis I und II, Rehlingen, Altkessel.

Außerdem wurden und werden noch in einzelnen Gemeinden hauswirtschaftliche Kurse abgehalten, für welche die Regierungskommission geprüfte Lehrerinnen zur Verfügung stellt. (Saarbrücken, Völklingen, Wadgassen, Hostenbach, Dillingen, Lebach, Ottweiler, St. Wendel, Saarlouis, Fraulautern, Rehlingen.) Diese Kurse sind nicht obligatorisch.

Nach § 3 des Berufsschulgesetzes ruht die Schulpflicht, solange der Schulpflichtige eine von der Aufsichtsbehörde als Ersatz anerkannte Schule oder eine allgemein-bildende Lehranstalt mit wenigstens 24 Wochenstunden besucht. Als solche Ersatzschulen wurden von der Schulabteilung im Sinne des § 10 Abs. 4 und 5 derselben Verordnung auch die bereits seit langem bei einzelnen industriellen Unternehmungen bestehenden Werkstätten (Hedel in Rohrbach, Köhling in Völklingen, Halberger Hütte in Brebach, Eisenwerke in Neunkirchen, Burbacherhütte, Brown Boweri, Ehrhardt & Schmer, Dingler-Karcher in Saarbrücken) sowie die Werkstätten der Gruben anerkannt.

Zu diesen als Ersatz anerkannten Schulen gehören also auch die von der Bergverwaltung vom früheren Besitzer übernommenen und seither für die Mädchen des Grubenpersonals bis zum heutigen Tage fortgeführten Hausfrauenschulen.

Mit Rücksicht auf diese Sachlage wurde den Direktoren der Fortbildungsschulen von Friedrichsthal und Neunkirchen auf ihre Anfrage mitgeteilt, daß bezüglich der Mädchen der Bergleute oder Grubenangestellten die Schulpflicht solange ruht, als sie die Hausfrauenschulen der Gruben besuchen.

Diese Erklärung des Herrn Ministers Beszensky wird durch den Gewährsmann der Saar-Korrespondenz wie folgt beantwortet:

„Zunächst eine ganz persönliche Bemerkung. Dieses Schreiben ist dem Herrn Beszensky offenbar nicht von dem zuständigen Dezernenten für die französische Schule, Herr Dupasquier, angefertigt worden, weil dieser nicht über die nötige Sachkenntnis verfügt. Es wird, so vermuten wir, einer der mit Recht bei der saarländischen Bevölkerung so „beliebten“ deutschen Beamten der Schulabteilung sein, der seinen Herrn mit dieser „Berichtigung“ hineingelegt hat. Sie ist nämlich, das sei mit Nachdruck betont, ein völliges Eingeständnis der Richtigkeit unserer Vor-

würfe. Denn was die „Berichtigung“ von „den bis zum heutigen Tage fortgeführten Hausfrauenschulen“ sagt, ist der etwas unbeholfene Versuch der Irreführung einer ununterrichteten Öffentlichkeit. Die „fortgeführten Hausfrauenschulen“ waren nämlich ursprünglich gar keine Hausfrauenschulen, sondern reine Wohlfahrtseinrichtungen, wie Kinderbewahrschulen, Näh- und Kochkurse. Sie waren zu ihrer Zeit zu begrüßen, da damals weder der Staat noch die Gemeinden über ähnliche Einrichtungen verfügten. Es bestanden naturgemäß gegen sie auch keine nationalen Bedenken, da sie von deutschen Unternehmern eingerichtet und getragen wurden.

Die jetzt zu Haushaltungsschulen beförderten früheren Wohlfahrtseinrichtungen der Gruben sind aber auch keine Berufsschulen im Sinne des Berufsschulgesetzes, da sie dem Zweck des Gesetzes, die Vorbereitung auf den Beruf, nicht entsprechen. Denn man wird im Ernst nicht behaupten wollen, daß man die Mädchen der Bergleute für den Bergbau vorbereiten wolle. Die Vorbereitung für den Hausfrauenberuf kann aber nicht Aufgabe einer Grubenschule sein. Aufgabe der Grube ist Kohlenförderung und darauf hat die Grubenschule ihre Schüler vorzubereiten, nicht aber hat sie die Aufgabe, die Töchter der Bergleute zu Hausfrauen zu erziehen.“

Der Saarbergmann darf hungern

Wenn es nur Frankreich gut geht

Die französische Saargrubenverwaltung hat bekanntgegeben, daß sie sich bei der ungünstigen Kohlenabslage — bei Mehrbezug von Kohle aus England, Belgien usw. — gezwungen sehe, weitere Entlassungen vorzunehmen. Die Gewerkschaften versuchen, eine Milderung dieser Maßnahmen zu erreichen, ohne das hierzu die Aussichten besonders groß wären. Das kommt in einem Aufsatz zum Ausdruck, der in der „Saarbrücker Landeszeitung“ veröffentlicht wurde und in welchem es heißt:

Es wird letzten Endes — darüber müssen wir uns klar sein — nichts anderes übrig bleiben, als ein Appell nach Genf. Was Genf mit diesen neuen Entlassungsmaßnahmen zu tun hat? Sehr viel!

Es geht ja nicht um diese eine Maßnahme, es geht um die große Linie der französischen Wirtschaftspolitik im Saargebiet. Es geht darum, daß Frankreich versucht, vom Wirtschaftlichen her den Hebel anzusetzen, um politische Erfolge, die auf politischem Wege nicht erreicht werden konnten, auf wirtschaftlichem Wege zu erzwingen. Das ist — und darüber wollen wir uns durch keine Vogel-Strauß-Politik hinwegtäuschen — der tiefste Sinn aller noch so unbedeutend erscheinenden Maßnahmen, die in das große Endziel einmünden.

Und es soll ja nicht bei diesen Entlassungen im Monat Juni bleiben. Sie allein sind schon schwer genug und untragbar, aber sie sollen ja nur einen Auftakt bilden zu neuen Entlassungen, die man für später beabsichtigt und über die man eintrudelndensfalls noch einmal verhandeln will. Und die Verhandlungsmethode kennen wir allmählich zur Genüge. Darüber hinaus darf man nicht verkennen: jeder Arbeitslose mehr bedeutet eine politische Belastung des Gebietes mehr, er bedeutet Verstärkung der Not, Verschärfung der Gegensätze, Erhöhung der Rabitalisierungsgefahr, er bedeutet eine nicht zu unterschätzende verschärfte psychologische Belastung für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Sicherheit. Heute noch haben die Gewerkschaften, haben die Behörden und haben einflussreiche Persönlichkeiten die durch die Not zur Verzweiflung getriebenen Leute fest in der Hand; jeder Arbeitslose mehr bedeutet eine Gefahr der Auslodung und der Loslösung von der verantwortungsbewussten Führung. Wer das einsieht, muß die Verantwortung kennen, die hierdurch den Regierungskreisen und damit auch dem Völkerbund erwächst. Der Völkerbund, dessen Ansehen durch die Verhandlungen des letzten Jahres — Minderheiten, Abrüstung und Zollunion — nicht gerade gesteigert wurde, kann es sich kaum leisten, in einem Gebiet, das seiner eigenen Oberhoheit untersteht, wirtschaftliche Zustände einreißeu zu lassen, die sich eines Tages katastrophal auswirken können. Wenn das der Völkerbund bis heute noch nicht weiß, dann ist es Pflicht der Regierungskommission, ihn ohne falsche Schönfärberei von diesen Schwierigkeiten in Kenntnis zu setzen, falls sie selbst die Schwierigkeiten nicht mehr meistern kann. Daß sie es aber könnte, dafür hat sie bis jetzt noch keinen Beweis erbracht. Und daß es allenthalben kriselt, wird auch sie nicht leugnen können.

Noch ein anderer Gedanke ist hier zu erwähnen: es handelt sich ja, wie bereits bekannt, nicht um eine Einzelmaßnahme, sondern das Regime ist schuld! Der imaginäre Grenzstrich ist schuld, der ein für sich lebensunfähiges Gebiet aus einem Wirtschaftsgebiet herausgeschnitten hat, mit dem es auf natürliche Weise verbunden war. Unlogische und vernunftwidrige Handlungen rächen sich auf kaum einem anderen Gebiet mit solcher sicherer Folgerichtigkeit und mit solcher erschreckenden Konsequenzen, wie auf wirtschaftlichem Gebiet.

Die Loslösung des Saargebietes aus dem ihm naturhaft verwachsenen Wirtschaftskörper, die Herausnahme des Saarbergbaues aus dem ihm naturgemäßen Absatzmarkt war und bleibt ein wirtschaftlicher Wahnsinn; und wer die Folgen dieses Wahnsinns beseitigen möchte, der kommt nicht mit einzelnen Schönheitspflasterchen aus Ziel, der kann nicht anders, er muß den wirtschaftlichen Wahnsinn selbst beseitigen.

Gerade die Schwierigkeiten des Bergbaues zeigen das in erschreckend deutlicher Weise. Und auch damit hat Genf sich zu beschäftigen. Es hat festzustellen, daß Frankreich selbst jene Scheingründe, mit denen es 1919 den Besitz der Saargruben forderte, widerlegt hat, da es seine Verpflichtung, für den Absatz der Saarkohle zu sorgen, nicht erfüllt und der eigene französische Markt für die Saarkohle nicht aufnahmebereit ist.

Es hat festzustellen, daß, nachdem die Gründe fielen, auch die Folgerungen zu fallen haben, die aus diesen Gründen gezogen wurden, und es hat zu fordern, daß Frankreich, nachdem es auf einen restlosen Absatz der Saarkohlen und auf die Erhaltung gesunder wirtschaftlicher und sozialer Verhältnisse auf den Saargruben verzichtet hat, billigerweise auch auf den Besitz der Saargruben selbst verzichten muß!

Pessimisten behaupten, daß die Verhältnisse auch dann nicht besser würden. Aber gerade das wäre noch zu beweisen, denn es läßt sich nicht leugnen, daß ein wirtschaftlicher Unterschied besteht, ob ein Wirtschaftsgebiet zu seinem natürlichen Absatzgebiet zurückkehrt oder in der Enge eines künstlich gezimmerten Wirtschaftsraumes beharren muß! Und damit kommen wir an den Ausgang dieses Berichtes zurück, wo wir feststellten, daß alle einzelnen, noch so unbedeutend erscheinenden Maßnahmen in einem einzigen großen Endziel münden.

Das ist die Tatsache, daß Frankreich das Saargebiet wirtschaftlich ruinieren will, sei es, um seine eigene Wirtschaft zu sichern, sei es, um politische Ziele damit zu erzwingen.

Systematisch und rücksichtslos hat Frankreich den Strom der Saarkohle, der nach dem natürlichen Absatzgebiet Süddeutschland floß, abgelenkt, hat den süddeutschen Absatzmarkt verloren gehen lassen, um den Saarbergbau von Deutschland abzuriegeln, und es hat diese Abriegelung nicht nur für die Kohle durchgesetzt, es hat sie auch für die Elektrowirtschaft und die Gasfernversorgung zu erzwingen gewußt. All das muß einmal zur Sprache kommen, all das muß einmal auch in Genf dargelegt werden, und die dem Völkerbund anvertraute deutsche Saarbevölkerung erwartet von ihm, daß er sie und ihre Wirtschaft vor dem Ruin bewahrt! Und der Völkerbund kann es sich nicht leisten, noch mehr von seinem Ansehen zu verlieren.

Die Wirtschaftskrise im Saargebiet

Die französische Verwaltung der Saargruben kündigt weitere Entlassungen von Saarbergleuten in großem Umfang an. Die Absatzstokungen haben nach ihrer Erklärung schärfere Formen angenommen, so daß im Monat nur noch die Förderung von 18 bis 19 Schichten abgesetzt werden können, die weitere Förderung aber auf die Halben gelegt werden muß, deren Bestände seit Februar d. J. schon um 150 000 Tonnen auf 450 000 Tonnen angewachsen sind. Geplant war, ab Mai jeden Monat 500 Bergleute zur Entlassung zu

bringen, wobei ein größeres Kontingent wieder auf die außerhalb des Saargebiets wohnenden Bergleute entfallen sollte, um die Regierungs-Kommission von der Arbeitslosenunterstützung zu entlasten. Insgesamt sollten 6000 Bergleute zur Entlassung kommen. In Verhandlungen mit den Organisationsvertretern der Saarbergleute, die sich bemühten, die Abbaumassnahmen abzuschwächen, erklärte der französische Generaldirektor der Saargruben, daß im Monat Juni die Durchführung der Entlassung von 800—900 Saarbergleuten nicht zu umgehen sei, ab 1. Juli soll jedoch zunächst von weiteren Entlassungen Abstand genommen und die weitere Entwicklung der Lage abgewartet werden. Damit ist jedoch keine Gewähr gegen den weiteren Abbau und damit gegen die Verschärfung der Krisis im Saargebiet gegeben. Wie hier auf einer Tagung des Technikerverbandes für das Saargebiet festgestellt wurde, nimmt auch hier die Krisis immer schärfere Formen an. Die von französischer Seite geflüstert verbreitete Auffassung, daß der gegenwärtige Zustand im Saargebiet, den man gern durch eine „Saar-Autonomie“ stabilisieren möchte, vor der allgemeinen Not schütze, treffe durchaus nicht zu, denn auch hier steige die Arbeitslosenziffer ständig. Sie sei von 5,09 Proz. im Jahre 1929 auf 9,03 Proz. im vergangenen Jahre schon angewachsen und steige noch immer weiter. Durch zahlreiche Feierschichten würde daneben auch die Lebenshaltung der noch beschäftigten Arbeiter empfindlich beeinträchtigt. Frankreich entziehe sich zudem den durch die Ueber-eignung und Ausbeutung der Saargruben ihm zugefallenen Verpflichtungen. Im Jahre 1929 habe Frankreich 9,9 Millionen Tonnen Kohlen aus England bezogen, 1930 dagegen 13½ Millionen Tonnen, während der Absatz der Saarkohlen nach Frankreich 1930 um rund ¼ Millionen Tonnen noch gedrosselt worden sei. Die Zusage des französischen Generaldirektors der Saargruben, sich um einen erhöhten Absatz der Saarkohlen in Frankreich zu bemühen, sind also nicht nur nicht in Erfüllung gegangen, sondern Frankreich hat den Bezug der Saarkohle noch eingeschränkt und damit die Krisis verschärft. Heute wirkt sich die falsche Absatzpolitik der französischen Grubenverwaltung immer verheerender aus, die in den ersten Jahren nach der Ueber-eignung der Gruben den süddeutschen Absatzmarkt der Saarkohle gewaltsam unterbunden hat, und nun keinen Ersatz mehr dafür schaffen kann.

Wie scharf auch die Wirtschaftskrise im Reiche die Produktions-basis im Saargebiet einschränkt, ist an dem starken Rückgang der Ausfuhr aus dem Saargebiet nach dem Reiche zu erkennen. Nach den statistischen Nachweisen über den auswärtigen Handel des deutschen Reiches ist die Ausfuhr aus dem Saargebiet nach dem Reiche im ersten Vierteljahre 1931 mit 4 275 209 dz um rund eine Million dz = 15½ Proz. gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres zurückgegangen, dem Werte nach betrug diese Ausfuhr Jan./März d. J. 32 246 000 Mark gegenüber 45 624 000 Mark im Vorjahre, so daß ein Rückgang um 13 378 000 Mark = rund 29½ Prozent zu verzeichnen ist. Die Einfuhr aus dem Reiche in das Saargebiet hat sich dagegen ziemlich stabil zu erhalten vermocht. Zwar ist diese Einfuhr von 2 549 256 dz 1930 auf 2 170 864 dz = rund 15 Proz. zurückgegangen, wertmäßig sank sie aber nur von 36 737 000 Mark auf 36 127 000 Mark um 610 000 Mark = 2 Proz. Von dem Rückgang der Saarausfuhr nach dem Reiche sind besonders betroffen unsere Schlüsselindustrien, Eisen, Glas- und Tonwaren, die ihr Hauptabsatzgebiet auf dem deutschen Markte nach wie vor haben. Wie in der letzten Vorstandssitzung des wirtschaftlichen Vereins für das Saargebiet festgestellt wurde, wird die Saarwirtschaftskrise noch durch französische Zollerhöhungen verschlimmert. Seit dem 1. Januar vergangenen Jahres sind für nicht weniger als 338 Artikel des französischen Zolltarifs die Zölle zum Teil sehr erheblich erhöht worden, wobei es sich fast ausschließlich um Lebensmittel handelte, wodurch im Saargebiet die Lebenshaltung verteuert wurde. Wiederholt ist schon lebhaft Beschwerde darüber geführt worden, daß Frankreich ohne jede Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse des Saargebiets seine Zollerhöhungen auch hier in Geltung setzt, so daß nach Ansicht hiesiger Wirtschaftsführer es bald nicht mehr zu umgehen sein wird, daß sich die Saarwirtschaft mit allem Nachdruck gegen die Nichtberücksichtigung ihrer Belange zur Wehr setzen muß.

Auch in der saarländischen Eisenindustrie nimmt die Zahl der abgebauten Arbeiter immer mehr zu. Man spricht von größeren Entlassungen auf der Burbacher Hütte, ebenso auf dem Eisenwerk, von dessen Stilllegung bei längerem Anhalten der Krisis die Rede ist. Die Dillinger Hütte hat gleichfalls weitgehende Stilllegungen und Arbeiterentlassungen vorgenommen und eine restlose Schließung bis auf das Blechwerk angekündigt, falls bis 1. September die Absatzlage sich nicht bessern sollte.

Diese Zustände lassen erkennen, daß von einer wirtschaftlich günstigeren Lage im Saargebiet unter seiner heutigen Regierungs-

form, die besonders die französische Saar-Propaganda zur Stützung ihrer Projekte nach Bildung einer sogenannten Saar-Autonomie unter französischem Einflusse vorzutäuschen sucht, ernstlich nicht die Rede sein kann. Vom Saargebiet selbst werden diese Projekte mit aller Entschiedenheit abgelehnt.

Abgelegt!

Die fortschreitende Verschlechterung der Wirtschaftslage im Saargebiet läßt auch die Lage der Grenzländer im Hochwaldgebiet immer bedrohlicher werden. Allein im Bergbau werden rund 3000 Leute nach den Erklärungen der französischen Grubenverwaltung im Laufe der nächsten vier Monate abgelegt werden: 1000 meist ältere Knappen sofort und dann in den folgenden vier Monaten je 500. Hinzuzählen sind ferner weitere 500 Hüttenarbeiter, welche aus dem Hochwaldgebiet auf der Dillinger Hütte beschäftigt sind und bei denen die Gefahr der Entlassung infolge fast gänzlicher Betriebsstillegung in greifbare Nähe gerückt ist.

Welche Stimmung über diese von der Entlassung betroffenen Bergleute vorhanden ist, darüber gibt Peter Kiefer folgende Streiflichter aus dem Büro des Gewerkevereins:

Heute kamen sie zu mir, brave Bergmänner des Hochwaldes, denen man den Kündigungszettel in die Hand gedrückt. Berlegen drehten sie den unheilbringenden Schein in ihren arbeits-harten Händen, nur mühsam das Wasser unterdrückend, das sich in ihre Augen drängte. Und nur mühsam konnte ich das tragende Würgen unterdrücken, das mir in die Kehle stieg, als ich all den Jammer aus den Augen dieser braven Bergmänner herauslas. Und mir gestehen mußte, daß es außerhalb meiner Kraft lag, ihnen andere Arbeit, um die sie innig flehten, zu vermitteln. Da stand der eine, ein gut gebauter Mann, der, im 32. Lebensjahre stehend, schon 15 Jahre auf der Grube arbeitete. Frau und Kind daheim, ein neues Haus gebaut, viel Schulden darauf, — weil er auf die Zukunft baute! Sie ist nun zusammengebrochen; der ominöse Schein in seiner Hand sagt ihm brutal, daß man für ihn keine Arbeit mehr hat. Und dem anderen, seinem Freund, dem hat der Schein auch das Lebensglück geraubt. Er ist auch erst 31 Jahre alt, hat vor einigen Wochen seine junge Frau durch den Tod verloren, und steht nun da mit seinem Kinde und einem Bündel voll Schulden. „Wo finde ich Arbeit, wo kann ich mich hinwenden?“ Es wäre mir banal erschienen, wenn ich hier hätte mit landläufigen Worten trösten wollen. Eine neue Arbeitsmöglichkeit konnte ich nicht zeigen. Daneben standen drei weitere Kameraden, Kummer im Blick. Zwei 33 Jahre alt und 17 Jahre Grubendienst, einer 40 Jahre alt und 24 Jahre bergmännische Tätigkeit. Des einen Frau lebt in der Hoffnung, trägt Deutschlands Zukunft unter dem Herzen. Wie soll er seiner hoffenden Frau am Sonntag morgen, wenn er von der Grubenarbeit heimkommt, es sagen, daß er in 14 Tagen ohne Arbeit und Brot ist?! Und seinen zwei kleinen Kindern, die ihm entgegenzueilen, um ihr „Hasenbrot“ zu erhalten, wie soll er es ihnen sagen, daß er, ach so bald, kein „Hasenbrot“ mehr heimbringen kann! Daneben hat dieser Kamerad wie die beiden andern, die niedergeschlagen neben ihm stehen, noch Schulden aufs Haus. Die Heimatliebe, die Anhänglichkeit an ihre Hochwaldheimat bewog sie ja, dort zu bleiben, wo ihre Wiege gestanden. Darum erbauten sie ihr Heim, für das sie arbeiten wollten als ehrliche, strebsame und fleißige Menschen ihr Leben lang. — Nun hat ihnen dieser Schein alles zerschlagen. In vierzehn Tagen sind sie arbeitslos. Und teilen dann das harte Schicksal so vieler braver deutscher Arbeiter. Die Heimat kann ihnen kein Brot geben. Zu klein ist die Ackerflähe, um sie alle zu ernähren. Industrie ist keine weit und breit. Im Vaterlande und im Saargebiet sinkt die Zahl der beschäftigten Arbeiter immer mehr. So stehen sie da, diese arbeitswilligen Menschen, mit der schlimmen Erkenntnis, daß ihnen nur das harte Los der Arbeitslosigkeit übrig bleibt . . .

Briefkasten

G. P. in E. RM. 8,— mit herzlichstem Dank erhalten. —
P. Sch. in G. RM. 5,40 mit herzlichstem Dank erhalten. —
Stadtbücherei S. RM. 1,50 = Frcs. 9,— mit herzlichstem Dank erhalten.

Frankreich sabotiert den Saarkohlenabsatz

In Anbetracht der im Saarbergbau sich zuspizierenden Verhältnisse dürfte es angebracht sein, Vergleiche über den Absatz der Saarkohle anzustellen, wie sie im „Saar-Bergknappen“ angestellt werden.

Zunächst stellen wir den Absatz der Jahre 1913 und 1930 einander gegenüber:

Gebiet	1913 Tonnen	1930 Tonnen	mehr o. wen. Tonnen
Saargebiet	4 225 586	4 640 842	+ 415 256
Uebrigtes Reich	4 717 974	975 559	— 3 742 415
zusammen Deutschland	8 943 560	5 616 401	— 3 327 159
Frankreich von 1914	1 045 163	2 960 298	+ 1 915 135
Elßaß-Lothringen	1 625 402	1 560 682	— 64 720
zusammen Frankreich	2 670 565	4 520 981	+ 1 850 416
Schweiz	793 740	447 255	— 346 485
Belgien-Luxemburg	141 133	180 991	+ 39 858
Oesterreich-Ungarn	22 690	21 102	— 1 588
Italien	183 070	397 230	+ 214 160
Anderer Länder		1 139	+ 1 139
zusammen Absatz	12 754 758	11 185 099	— 1 569 659

Zur Beurteilung der Absatzverschiebung müssen wir im Auge behalten, daß am 17. Januar 1920 die Saargruben Frankreich übereignet wurden. Von diesem Zeitpunkte ab droffelte es den Absatz fast restlos nach dem übrigen Reichsgebiet. Nach diesem gingen im Jahre 1913 4 717 974 Tonnen, im Jahre 1930 nur mehr 975 559 Tonnen, demnach 3 742 410 Tonnen weniger. Die Pflicht Frankreichs wäre es gewesen, einmal resultierend aus seinem Eigentum an den Saargruben, das ihm gegen unseren Willen zugesprochen wurde, sodann aus der selbständig vorgenommenen Drofflung des Absatzes nach dem übrigen Reichsgebiet, mindestens den gegenüber 1913 nach dem Reichsgebiet ausgefallenen Absatz im eigenen Lande mehr unterzubringen. Das ist nicht geschehen. Im Jahre 1913 gingen nach dem heutigen Frankreich 2 670 565 Tonnen, im Jahre 1930 4 520 981 Tonnen, demnach nur 1 850 416 Tonnen mehr, wo 3 327 159 nach dem übrigen Reichsgebiet ausgefallene Tonnen mehr in Frage gekommen wären. Der Mindera Absatz nach Frankreich betrug sonach im Jahre 1930 1 476 743 Tonnen. Legt man die durchschnittliche Tagesleistung von 46 806 Tonnen im Jahre 1930 zu Grunde, so ergibt sich, daß infolge dieser Pflichtvernachlässigung Frankreich die Förderung von 31,5 Arbeitstagen ausfiel. Wäre diese Fördermenge nach Frankreich mehr gegangen, dann wären die 18 Feierlichkeiten unnötig gewesen und die Entlassung vieler Bergleute.

Vergleichen wir nunmehr den Absatz der Jahre 1929 und 1930, soweit er nach dem heutigen Frankreich ging

	1929 Tonnen	1930 Tonnen	mehr o. wen. Tonnen
Frankreich von 1914	3 529 701	2 960 298	— 569 403
Elßaß-Lothringen	1 445 636	1 560 683	+ 115 047
zusammen Frankreich	4 975 337	4 520 981	— 454 356

Nach Altfrankreich gingen 569 403 Tonnen im Jahre 1930 weniger als im Jahre 1929. Das ist die Fördermenge von 12,1 Arbeitstagen. Mit Einschluß von Elßaß-Lothringen gingen 454 356 Tonnen weniger nach dem heutigen Frankreich; das ist die Menge von rund 8 Arbeitstagen.

Aus dieser Gegenüberstellung ersehen wir, welche Schädigung den Saarbergleuten daraus erwuchs, daß Frankreich nicht den Pflichten nachkam, mit denen es durch die Uebereignung aller Saargruben und Kohlenvorkommen sich selbst belastet hat.

Damit jedermann erkennen kann, daß Frankreich in der Lage wäre mehr Saarkohle abzunehmen, geben wir nachstehend die Mengen ausländischer Kohle an, die es in den Jahren 1929 und 1930 bezogen hat.

Land	1929 Tonnen	1930 Tonnen
England	13 216 000	13 495 000
Deutschland (ohne Saar)	5 148 000	5 100 000
Belgien	3 566 000	3 551 000
Holland	994 700	1 544 000
Polen	649 400	763 100
Amerika	13 600	26 900
Anderer Länder	81 800	243 900
zusammen	23 669 800	24 726 700

Wie die Aufstellung zeigt, liegt im Jahre 1930 gegenüber 1929 die Einfuhr fremdländischer Kohle (ohne Saarkohle) in Frankreich um 1 056 900 Tonnen, während die Einfuhr saarländischer Kohle um 454 356 Tonnen zurückging. Hätte Frankreich das Mehr von 1 056 900 Tonnen von den Saargruben bezogen, dann wären dadurch im Saarbergbau 22,6 mehr Arbeitstage möglich gewesen.

Kleine politische Umschau

Mahnruf an das Reich.

In einem Aufsatz der „Saar-Zeitung“ in Saarlouis „Bemerkungen zur Saarfrage“ fanden sich kürzlich u. a. folgende beachtliche Ausführungen:

Noch immer war das Saargebiet der Prüfstein der französischen Nachkriegspolitik. Im Reich ist leider diese eminente Beispielhaftigkeit der jeweiligen Machtäußerung Frankreichs in dem zwangsweise vorläufig vom Reich abgetrennten Saargebiet nicht immer mit der erforderlichen Aufmerksamkeit verfolgt worden, weil die speziellen Nöte der Saar in der allgemeinen Problematik der deutschen Grenz-Sorgen untergingen. Um so energischer wird in jüngster Zeit allseitig aus dem Saargebiet der Mahnruf an die führende deutsche Presse gerichtet, sich mehr als vielfach bisher um die Entwicklung der Saarfragen zu bekümmern. Das Neuaufflammen einer vielverästelten und immer strammer organisierten französischen Saarpropaganda gibt zu sorgfältigerer Beachtung vollbegründeten Anlaß. Nicht etwa, daß aus der „Großperspektive“ der in unmittelbarster Mitleidenschaft gezogenen Saarbevölkerung die „weitausschauenden Direktiven“ der „großen Politik“ mit verärgerter Kleinigkeitskrämerei durchkreuzt werden sollten — erst jüngst hat ein einflußreicher katholischer Gewerkschaftsführer, Peter Kiefer, völlig zutreffend betont, daß auch die Saarbevölkerung aus ganzem Herzen eine „ehrliche Verständigung“ mit Frankreich erstrebe, die im Interesse der alten Welt liege; aber die Voraussetzung hierzu sei, daß Frankreich „unser nationales Erstgeburtsrecht unangetastet lassen muß“. Andererseits ist die Saarbevölkerung durch vielfache ausdrückliche Rundgebungen von dem Verdachte frei, als ob sie um ihretwillen die internationalen Schwierigkeiten der Reichspolitik noch verschärfen wollte. Auf dem Bankett der Reichstagsfraktion der DVP. hat der Vorsitzende der Deutsch-Saarländischen Volkspartei wiederum, bei aller Sehnsucht der Saarbevölkerung „wieder freie Menschen auf freier Erde“ zu sein, die Versicherung abgegeben: „Wir werden nicht drängen und dem Reiche Lasten aufbürden, die durch nichts zu rechtfertigen wären, nachdem wir dem Tag der Rückkehr so nahe sind“. Wohlthuend berührt in dieser Saar-Rundgebung die ausdrückliche Anerkennung der Einheitsfront der Saarbevölkerung, welche „unter den schwierigen politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen in unwandelbarer Treue zum Reich steht und ohne Unterschied der Partei für ein Ziel kämpft: Zurück zum Reich“. Und im Sinne der gesamten Saarbevölkerung durfte der volksparteiliche Führer in seiner Bankettrede erklären: „Wir werden wieder zurückkehren, selbst wenn uns im Verlande des Deutschen Reiches eine Zeit der Not erwartet und auf der anderen Seite Wohlstand winken würde! . . .“

Frankreich verschuldet die vollständige Verarmung der Saarbergleute.

Auf einer Revierkonferenz des Gewerkschaftsbereichs Christlicher Bergarbeiter in Altenwald gab Revierleiter Fritz Kuhn einen Gesamtüberblick über die Lage der Bergarbeiterschaft an der Saar. Er erklärte u. a.: Furchtbar sind die Nöte der Zeit, die in der letzten Zeit über den Bergmann hereinbrachen. Leute- und Lohnabbau, sowie Feierlichkeiten sind die Ursachen einer vollständigen Verarmung der Bergleute. Im ganzen Saarländischen Wirtschaftsleben furchtbare Hemmungen, stockender Geschäftsgang und mithin empfindliche Notlage in den einzelnen Gemeinden. Die Verantwortung für diese Zustände trägt Frankreich.

Es ist an der Zeit, daß wir deutlich reden, denn so kann es nicht weitergehen. Das Saargebiet kann es sich nicht gefallen lassen, daß Frankreich uns hier auf den Kohlen sitzen läßt und selbst Auslandskohlen verfeuert. Die Bergarbeiterorganisationen werden in der nächsten Zeit in Paris vorstellig werden, um diese unsere Ansicht, in der uns angeborenen Deutlichkeit in Frankreich zum Ausdruck zu bringen. Zudem hat die französische Bergwerksdirektion in der Verwaltung zu sparen. 27 Prozent der gesamten Belegschaft ist abgebaut. Hätte die Generaldirektion in derselben Weise französische

Grubenbeamten, deren Anzahl heute im starken Mißverhältnis zu der reduzierten Belegschaft steht, abgebaut, dann bin ich überzeugt, daß diese Leute schon in Paris den genügenden Krach inszeniert hätten, um Besserung der Verhältnisse herbeizuführen. Die Not der Zeit wird in einer gemeinen Weise ausgenützt, um die französischen Schulen mit Kindern zu füllen. Die Eltern dieser Kinder werden bevorzugt. Wir wollen heute herausstellen, daß wir uns eine derartige Bevorzugung nicht mehr gefallen lassen.

Diese deutliche Sprache ist nicht diktirt vom Chauvinismus, sondern von Sorge um den Bergbaubetrieb an der Saar. Sie ist diktirt aus Mitgefühl für unsere Bergleute und deren Familien.

Die wirtschaftliche und tiefe seelische Not, in der sich unsere Bergleute befinden, muß heute oder morgen zu einer gewaltigen Explosion führen, falls die Verantwortlichen nicht vorziehen, vernünftig zu werden. Auch die Saarregierung hat die Pflicht, mal endlich aus ihren Reserven herauszutreten.

In der anschließenden Diskussion wurden die in dem Referat allgemein gestreift betrüblichen Tatsachen über das genügsam bekannte Gebaren der Saargrubenverwaltung bei allen nur erdenklichen Gelegenheiten eingehend gestreift. Vor allen Dingen machte sich eine bedeutende Mißstimmung gegen das Abbausystem der Belegschaft, gegen die an fast allen Gruben trotz der eingelegten Feierschichten erzielte Ueberproduktion und die Handhabung des Problems „französische Schule“ bemerkbar. Aus den Ausführungen der einzelnen Redner ging hervor, daß die Geduld des geknechteten deutschen Bergmannes bald zu Ende ist, wenn nicht für erträgliche Bedingungen für das leibliche und kulturelle Leben der Bergarbeiter gesorgt wird. Aber doch klang überall der feste und unerschütterliche Wille durch, trotz Not und Elend auszuhalten und zu kämpfen, treudeutsch und hart zu sein gegen alle Verlockungen und Angebote der Versucher.

„Das Saargebiet gehört zu Deutschland.“

Die Deutschnationale Volkspartei veranstaltete in Saarbrücken eine Saar- und Kulturtagung. Der Vorsitzende der preußischen Landtagsfraktion, Dr. v. Winterfeldt, gab einen Ueberblick über die politische und wirtschaftliche Lage im Reich. Zur Saarfrage erklärte er: Das Saargebiet gehört zu Deutschland und kann sich nicht vom Reich trennen lassen. Anschließend wurden die Abgeordneten aus dem Reich über die Lage der saarländischen Industrie, des Handels und der Landwirtschaft informiert.

Franzoseköpp gesucht.

Die „Saarbrücker Zeitung“ schreibt:

Der französische Propagandafonds ist übergequollen. Ueber die „Straßburger N. Nachr.“ und ihren Forbacher Ableger hinweg ergießt er sich auf ein neues deutschsprachiges Verräterorgan, das sich „Saarchronik“ nennt. Es wird in Forbach bei den Franzosen gedruckt, in Saarbrücken nur in der französischen Buchhandlung verkauft, auf den Dörfern nächstens durch „Saarbündler“ vertrieben. Verantwortlich zeichnet ein Strohmann, während der Macher Herr Gebelein vom versumpften „Neuen Saarkurier“ ist. Der geht ein und aus im Zimmer 17 der französischen Bergwerksdirektion, von wo aus Herr Bayssat auch die Zeitungspakete an Elsaß-Lothringer im Saargebiet verschiebt. Andere französische Grubenangestellte, meist bezahlte Ueberläufer aus dem deutschen Lager, helfen dabei.

Die Sache ist gewiß nicht aufregend. Das Blättchen ist schlecht geschrieben, sehr plump in seiner Verrätertendenz und zugleich langweilig. Es lohnt nicht, auch nur aus Neugier einen Groschen zu verschwenden und damit den französischen Propagandafonds zu entlasten. Unser Herz wird vielmehr von einer anderen Frage bewegt: Ist es nicht schade um das schöne Geld? Haben die Franzosen gar keine bessere Verwendung mehr für ihren Frankenüberfluß? Das Komische dabei ist nämlich, daß die Franzosen zur Zeit bei ihren Saarunternehmungen versucht viel zubuttern, bei den Gruben allein ein Duzend Millionen pro Monat. Wir halten es nicht für unmöglich, daß sie nächstens ganz freiwillig bereit sein werden, den teuren Saarkraut von ihren Füßen zu schütteln. Das Blättchen für die Franzoseköpp ist also ein totgeborenes Kind. Sollte Herr Morize nicht soviel Einsicht und Einfluß aufbringen, es schnell begraben zu lassen, ehe es stinkt?

Kleine Tageschronik

Flugzeugkatastrophe auf dem Saarbrücker Flugplatz.

Ein schwerer Schlag hat das junge Saarbrücker Verkehrsflugwesen und mit ihm die deutsche Verkehrsfliegerei getroffen: Das Flugzeug „D 1455“ der Linie Saarbrücken—Köln stürzte

am 12. Juni, morgens um 8.30 Uhr, kurz nach dem Start, hinter der ehemaligen Artilleriekaserne ab und ging in Flammen auf. Die vier Insassen verbrannten.

Die Maschine D 1455, ein Dornier-Merkur-Eindecker, sollte fahrplanmäßig um 7.50 Uhr nach Köln starten. Da die Wetterlage der Flughafenleitung um diese Zeit noch nicht genügend geklärt schien, verzögerte sich der Start bis 8.30 Uhr. Die Maschine hat an sich eine lange Anlaufstrecke, so daß meistens eine Runde über dem Flugplatz notwendig ist, um die vorgeschriebene Höhe von 300 Metern bei dem Ueberfliegen der Stadt zu gewinnen. Es ist daher möglich, daß der Pilot auf dem Gelände hinter der Artilleriekaserne noch einmal eine Schleife ziehen wollte und die Kurve, weil die Kaserne in bedrohlicher Nähe stand, zu eng nahm. Möglich ist auch, daß ein Motorschaden ihn dort zu einer plötzlichen Umkehr veranlaßte. Jedenfalls ist bei dieser Wendung das Flugzeug in einer Höhe von etwa 50 Meter seitlich abgerutscht und um die eigene Achse drehend, auf den Boden geprallt. Der Aufprall war so gewaltig, daß der Propeller samt dem Propellerkopf tief in den Boden gewuchtet und der Flugzeugkörper in das Bachbett zurückgeschleudert wurde. Dabei plakten die Benzintanks und das Benzin ergoß sich über den heißen Motor, so daß es im Nu Feuer fing und das ganze Flugzeug mit seinen Insassen in ein einziges Flammenmeer hüllte. Bevor die schnell herbeigeeilten Flugplatzangestellten zur Stelle sein konnten, war das Vernichtungswerk bereits restlos geschehen. Die vier Opfer sind der Pilot Weichand, ein ehemaliger Kriegsflieger, sein Bordmonteur Kampfmeier, sowie der 25jährige Kaufmann Gert Weigel, Sohn des Direktors der „Ferrum G. m. b. H.“, Saarbrücken, und der 35 Jahre alte Kaufmann Moriz Fromm aus Düren, der zur Zeit bei der Saarbrücker Niederlassung der Papierwerke Köln beschäftigt war. Der junge Weigel hatte sich vor kurzem mit der Tochter des rheinischen Industriellen Ottomar Strauß verlobt und pflegte seine Wochenendesuche in Köln mit dem Flugzeug zu machen. Das tragischste an diesem wahrhaft tragischen Unglück war, daß sein Vater vom Flughafen aus den Absturz miterleben und kurz danach vor dem rauchenden Grab seines einzigen Sohnes stehen mußte.

Grubenschäden im Saargebiet.

Die Meldungen über Schädigungen von Geländesenkungen im Grubengebiet als Folgen eines rücksichtslosen Abbaues der Grubenfelder unter Tage, ohne die erforderlichen Sicherheitsmaßnahmen seitens der französischen Grubenverwaltung, mehren sich wieder. In Schnappach, dem typischen Zerstörungsbilde französischen Raubbaues, mußten wieder zwei Wohngebäude instand gesetzt werden, um sie vor völligem Zusammenbruch zu bewahren. Hier machte sich der Einbau von Betonfundamenten erforderlich. Brüche der Gas- und Wasserleitungsröhren treten verschiedentlich auf und sind mit Gefahren für die Einwohner verbunden. Auch das stark beschädigte Schulhaus mußte geräumt werden. Ueber 60 Familien von Schnappach sind infolge der Grubensenkungen schon wohnungslos geworden. Fast der gesamte Hausbesitz ist durch den rücksichtslosen Grubenabbau in Schnappach stark entwertet worden. Einen schweren Unfall erlitt in Altenwald dieser Tage eine Frau, die den Balkon ihres Hauses betreten hatte, der sich plötzlich aus seiner Mauerverbindung löste, so daß die Frau etwa 7 Meter in die Tiefe stürzte und sich so schwere Verletzungen zuzog, daß sie in das Krankenhaus gebracht werden mußte. Hier ist sie ihren Verletzungen inzwischen erlegen. Das Haus war schon vor zwei Jahren durch die Grubenverwaltung haufällig geworden, doch ist eine Instandsetzung bisher unterblieben. Nach dem Unfall erschienen nun sofort zwei französische Bergbeamten, um die Ursache zu untersuchen. In Schnappach brach dieser Tage eine Frau im Senkungsgelände ein und wurde fast bis zum Kopfe von dem nachgebenden Erdreich verschüttet, wobei sie nicht unerhebliche Verletzungen erlitt. Sehr nobel benahm sich hier die französische Grubenverwaltung. Sie bot der Verunglückten ein Schmerzensgeld von — 50 Franken an, wollte weiter ein gegen die Frau wegen verbotenen Kohlenraffens erlassenen Strafprotokoll in Gnaden niederschlagen und auch der Frau die gekündigte Grubenwohnung weiter überlassen, wenn sie auf weitere Ansprüche verzichtete. Die Frau lehnte jedoch dieses hochherzige Anerbieten ab und wird auf gerichtlichem Wege ihre Ansprüche geltend machen. Es wäre zu wünschen, daß die französische Grubenverwaltung hierbei nicht so billigen Kaufes davonkommt. Auch in Hühnerfeld klagt man über starke Beschädigungen der Häuser und Straßen infolge der Grubensenkungen. Fortgesetzt treten Rohrbrüche an den Gas- und Wasserleitungen auf. Im Laufe einer Woche mußten vier solcher Brüche wieder beseitigt werden. In Altenwald mußte neuerdings wieder ein in der Hauptstraße gelegenes Wohnhaus wegen Gefährdung der Bewohner polizeilich geräumt werden, demselben Schicksal verfiel ein Wohnhaus in der Schloßstraße. Hier zeigt die Giebelwand einen großen Riß, der durch das ganze Mauerwerk geht. Wie diese Meldungen erkennen lassen, nehmen die Schädigungen infolge der Grubensenkungen immer größeren Umfang an, die Ge-

schädigten haben in der Regel große Schwierigkeiten mit der französischen Bergverwaltung, die sich ihren Ersatzverpflichtungen zu entziehen versucht. Bei dem großen Umfang der Grubenschäden, die sich zweifellos auch weiterhin bemerkbar machen werden, wird man bei der Rückerwerbung der Saargruben bezüglich der Festsetzung des Preises diese Folgen des Raubbaues nicht übersehen dürfen.

* **Mischate historische Denkmäler.** Wenn man von Münchwies in schwach nordöstlicher Richtung durch den Krähenwald, dann über den Kamm des Hoyerberges hinweg bis zum „Stoppländer“ wandert, hier südostwärts umbiegt, über die Trümmer der ehemaligen Feste „Consolidiertes“ Nordfeld hinweg durch herrliche Waldungen zur Dianaquelle, Schutzhütte, zum alten Stollen und der früheren Verladestelle der Nordfelder Kohlen weitergeht, stößt man wiederholt auf grün-grau bemooste, wuchtige, nummerierte Grenzmaße aus rotem Sandstein mit der Jahreszahl 1756 und den Zeichen N. S. und P. J. Seit 175 Jahren führen diese Wegweiser der ehemaligen nassau-saarbrückischen und pfalz-zweibrückischen Landesgrenze ein stilles Dasein. Rügen und klaffende Wunden, Stöße und Püffe und noch Schlimmeres mußten diese Veteranen im Laufe der Jahre in Kauf nehmen, und wo sie bei Errichtung der Saargebietsgrenzen hinderlich waren, mußten sie ihren jüngeren Brüdern beschämt weichen. Man riß sie aus ihrer Stellung und schleppte sie wie altes Eisen achtlos zur Seite. Manche davon sind während der Jahre des Bollerbundesregimes abhanden gekommen und haben vielleicht irgendwo in einer dunklen Ecke eines Gehöftes Knechtsdienste angetreten. Andere wurden von ruckloser Hand zerschlagen, wieder andere liegen im Gebüsch, Laubmoos oder Bachgerinnsel des Waldes umher. Es wäre zu wünschen, daß man sie sammelte und als historische Denkmäler der Nachwelt erhielt. Noch einmal sollten sie sich aufrichten, wenn das Hoheitszeichen des neuen Deutschen Reiches auch im Saargebiet hellstrahlend aufsteigt an Stelle des Wahrzeichens fremder Gewalt.

* **Oesterreichische Journalisten in Saarbrücken.** Etwa fünfzehn österreichische Redakteure unternahmen eine Informationsfahrt durch die westdeutschen Grenzgebiete. Ueber Malmédy, Eupen und Luxemburg führte der Weg nach Trier, wo die Journalisten Gäste der Stadt waren. Am Mittwoch, 3. Juni, wurde die Saar erreicht. Nach einem Besuch der Böttlinger Hütte und einer Durchquerung des Warndt, traf die Reisegesellschaft in Saarbrücken ein. Verkehrsdirektor Dr. Ruppert zeigte, was an sogenannten Hauptsehenswürdigkeiten beachtenswert ist. Am Abend folgte in einem Raum des Rathstellers ein Empfang durch die Stadt. Oberbürgermeister Dr. Reikes begrüßte die österreichischen Gäste, die in zwangloser Gruppierung mit Vertretern der Stadtverwaltung, Stadtverordneten und Mitgliedern des Vereins der Saarpresse an einer langen Tafel Platz genommen hatten. In einem kurzen geschichtlichen Überblick gab der Redner ein gut unterrichtendes Bild von der gegenwärtigen „Saarfrage“. Wenn auch die Verhältnisse hier bei uns verschieden seien von denen z. B. der Ostmark, so vereint doch alle Deutschen in den Randgebieten bis hinunter an die südslawische Nachbarschaft dasselbe grenzdeutsche Schicksal der Nachkriegszeit. Dieses Gefühl der Zugehörigkeit zu einem Volke, ob einer Saarländer sei oder Kärntner, ob Preuße oder Oesterreicher, kam auch in allen weiteren Reden: des Vertreters des Schulvereins Südmark, Hofrats Dr. Barsch aus Wien, des Vorsitzenden des Vereins der Saarpresse, Redakteurs Bruch, des Vertreters der österreichischen Journalisten, Redakteurs Riedl aus Wien, des Pressechefs des BDA, Bachendick, zum Ausdruck. Doch besser fast als die wohlgeleitete Rede vermochte es einer der Fahrtteilnehmer auszudrücken: er nahm „a Klampfen“ zur Hand und sang ein Kärntner Liadl nach dem anderen. Mit Töblern und Trillern mit dem ganzen Zauber, der in diesen südländischen deutschen Volksweisen steckt. Am Donnerstagmorgen ging die Pressefahrt weiter über Kreuznach nach Koblenz, wo die Reisetilnehmer wieder als Gäste der jeweiligen Stadt empfangen werden. Mögen diese Volksgenossen aus allen Teilen des österreichischen Landes die Ueberzeugung in ihre Heimat mitnehmen, daß der Kampf um die erfolgreiche Zukunftsgestaltung des Schicksals des deutschen Volkes nur in untrennbarer Verbundenheit aller seiner Stämme möglich ist.

(Saarbr. Ztg.)

Saarbrücken. In der Großgarage in der Brauerstraße brach ein Großfeuer aus. Der Brand kam im betretenen Fachwerkdach der Montagehalle aus. Der durch die Hitze flüssig gemachte Dachbelag tropfte brennend in das Gebäude hinein und setzte die dort zur Ausbesserung untergebrachten 30 Kraftwagen in Brand. Die Feuerwehr unternahm mit fünf Schlauchleitungen die Löscharbeiten, konnte aber nicht mehr verhindern, daß die bereits angegriffenen Gebäudeteile sowie das gesamte Inventar

der Halle, Maschinen, Werkbänke, Schweißapparat usw. und die 30 Kraftwagen ein Raub der Flammen wurden. Die Berufswehr hatte sich zur Unterstützung die Freiwilligen Löschzüge von Saarbrücken 3 und Saarbrücken 1 herangefordert, da es in der Hauptsache auch galt, ein Umsichgreifen des Brandes zu verhindern und eine benachbarte Lebensmittelgroßhandlung zu sichern. Personen kamen bei dem Brand und bei den Löscharbeiten nicht zu Schaden. Der angerichtete Schaden ist zum größten Teil durch Versicherung gedeckt. Die Entstehungsursache des Großfeuers ist noch völlig unbekannt.

Saarbrücken. Die Feier seines 50jährigen Bestehens beging der Turnverein Ruhhütte, der im Jahre 1881 mit sieben Mitgliedern als selbständiger Verein ins Leben trat, und sich in rastloser Arbeit zu einem der besten im Saar-Bliessgau entwickelt hat. Bei dem aus Anlaß des Jubiläums veranstalteten Kommerz überbrachte Stadtv. Dr. Schulz die Glückwünsche der Stadt und der Gauvertreter Burf die Glückwünsche der Gauvereine und der Gauleitung. Einige um den Verein verdiente Mitglieder wurden durch Ueberreichung des Kreis- und Gau-Ehrenbriefes ausgezeichnet. Ein vollstündliches Wett-Turnen bildete den Abschluß der gelungenen Jubiläumsfeier, wobei auch eine Gedenkfeier für die im Weltkrieg gefallenen Turnbrüder in der Turnhalle abgehalten wurde. — Als Lebensretter betätigte sich hier der Feuerwehrmann Meyer II von der hiesigen Hauptfeuerwehrwache, der einem in die Saar gestürzten dreijährigen Knaben in voller Kleidung ins Wasser nachsprang und das Kind wieder in Sicherheit brachte.

Klarenthal-Krughütte. In feierlicher Weise wurde hier die Grundsteinlegung zum Bau unserer neuen evangelischen Kirche vollzogen. Nach einem Gottesdienst der Gemeinde vollzog Superintendent D. Nold die Grundsteinlegung, wobei er auf die Bedeutung dieses Aktes für die Gemeinde hinwies. Der Entwurf zu dem Bau stammt von den Kölner Architekten Kettig und Kellermann. Der Turm wird eine Höhe von 26 Metern erhalten, das Kirchenschiff ist in den Maßen von 29 Meter Länge, 15 Meter Breite und 8 Meter Höhe gehalten, es faßt 470 Sitzplätze. An die Kirche schließt sich das neue Pfarrhaus an, in dem ein kleiner Gemeindefaal vorgesehen ist.

Böttlingen. Der Feuerwehr-Verband des Kreises Saarbrücken beging hier in Böttlingen sein 25jähriges Bestehen durch einen zahlreich besuchten Verbandstag. Zu Beginn desselben wurde der Vorsitzende des Verbandes, Branddirektor Knipper-Saarbrücken, für seine 25jährigen Verdienste um den Verband durch Ueberreichung von Ehrengeschenken ausgezeichnet. Wie im Verlaufe der Tagung hervorgehoben wurde, ist der Feuerwehr-Verband des Kreises Saarbrücken nicht nur der stärkste in der Rheinprovinz, sondern auch in Preußen. Branddirektor Knipper warf einen Rückblick auf die Entwicklung des Verbandes und kam dabei auch auf die Bemühungen der Regierungs-Kommission zu sprechen, die saarländischen Feuerwehren von ihrer Verbindung mit den Feuerwehren im Reich loszulösen. Schon im Jahre 1920 habe die Regierungs-Kommission Erhebungen über die Stärke der Feuerwehren im Saargebiet anstellen lassen, und vermutlich auf Grund des Ergebnisses dieser Feststellungen hätten französische Zeitungen davon fabuliert, daß hier 15000 Feuerwehrleute unter der Leitung von Reichswehr-Offizieren manövrierten! Es kam dann zu den Versuchen der Regierungs-Kommission, die Feuerwehren des Kreises Saarbrücken von ihrem Mutterverband, dem Feuerwehr-Verband der Rheinprovinz, zu lösen. Auf dem Verbandstag im Jahre 1921 habe denn auch ein Vertreter der Regierungs-Kommission versucht, Stimmung für die Gründung eines Feuerwehr-Verbandes innerhalb des Saargebiets zu machen, und er glaubte, seine „Anregung“ noch schmachhafter dadurch machen zu können, daß er die Einführung von Orden und „Ehrenzeichen“ in Aussicht stellte. Die Wehrleute machten jedoch dieses Ansinnen auch deutlich genug Front. Anstoß nahm dann die Regierungs-Kommission auch an den Helmen der Wehr, deren „preußische Spitzen“ und „Adlerverzierung“ ihr gefährlich erschienen. Eine Verfügung über die Entfernung dieser gefährlichen Dinge fand aber auf einer Tagung der Wehrleute entschiedenen Widerspruch. Schließlich ließ aber doch die Regierungs-Kommission den Feuerwehr-Verband in Ruhe, so daß er seine gesunde Entwicklung „dem Nächsten zur Wehr“ nehmen konnte. Diese Erinnerungen lösten unter den Zuhörern große Genugtuung aus. Verbunden war mit dem Verbandstage eine größere Übung der Böttlinger Wehr, die ihre treffliche Ausbildung in Feuersgefahr erwies. — Die Schutzmachermeister Martin-Böttlingen, Rech-Neudorf, Ewert-Altenkessel und Ketter-Rodershausen wurden in der letzten

Sigung der Innung aus Anlaß ihres 50jährigen Berufs-
jubiläums durch Ueberreichung von Ehrendiplomen der
Handwerkskammer Saarbrücken ausgezeichnet.

Großrosseln. Die Seidenraupenzucht hat auch in
unserem Warndtgebiet Eingang gefunden. An verschiedenen
Stellen sind Maulbeerbäume angepflanzt worden, um das nötige
Futter für die Raupen zu gewinnen. Man erhofft, von der
Raupenzucht einen kleinen Nebenerwerb zu gewinnen. Hof-
fentlich haben die Züchter einen guten Erfolg mit ihren Ver-
suchen.

Püttlingen. Auf dem in Altenkessel-Neudorf abgehaltenen
Sanitätstags der freiwilligen Sanitätskolonnen im Saar-
gebiet wurde dem Kolonnenarzt Dr. Plakmann von hier für
seine Verdienste um die Sache des Roten Kreuzes das Ehren-
zeichen des deutschen Roten Kreuzes zweiter Klasse
nebst einer eigenhändigen Widmung des Reichspräsidenten
von Hindenburg überreicht.

Fechingen. Im hohen Alter von 89 Jahren ist hier unser
ältester Mitbürger, der frühere Holzfällermeister der Gemeinde,
Johann Tausend, verstorben.

Egenhofen. Ein alter Veteran aus dem Feldzuge von
1870/71, der Landwirt Peter Maas, wurde unter zahlreichem
Gefolge zur letzten Ruhe beigesetzt. Den Feldzug von 1870/71 hat
er im Alanen-Regiment Nr. 7 mitgemacht. Er hat das hohe Alter
von 88 Jahren erreicht.

Neuweiler. Aus Anlaß seiner 50jährigen Mitglied-
schaft im hiesigen Sängerverein „Eintracht“ brachten die
Sangesbrüder dem Pensionär Ludwig Bleichert ein Ehren-
ständchen und überreichten ihm dabei eine Ehrenplakette des
Bereins.

Elversberg. Ein alter verdienstlicher Sänger, der pensionierte
Bergmann Friedrich Baron, beging seinen 70. Geburtstag,
aus welchem Anlaß ihm der hiesige Männergesangsverein, dem er
seit 56 Jahren als aktives Mitglied angehört, ein Ehrenständchen
darbrachte und ihn zum Ehrenmitgliede ernannte.

Quierschied. Ein tragisches Geschick ereilte den hier gebürtigen
Steiger Rof, den Sohn des verstorbenen Bergmanns Rof von
hier. Als Angehöriger der deutschen Schutztruppe befand er sich
beim Ausbruch des Krieges in China und geriet in japanische
Kriegsgefangenschaft. Nach dem Kriege trat er in den Dienst
einer holländischen Bergwerksgesellschaft als Steiger ein, da er
aus dem Bergmannsberufe hervorgegangen war. Auf der Rück-
reise von einem Urlaub in die Heimat begriffen, stürzte er auf
hoher See über Bord und ertrank.

Ottweiler. Aus Anlaß seiner 40jährigen Mitglied-
schaft im Werkmeister-Bezirksverband Ottweiler wurde dem
Brennmeister Jakob Woll von hier eine Ehrenurkunde nebst
Ehrennadel des deutschen Werkmeister-Verbandes überreicht.

Bedingen. Das zu dem stattlichen Weingut gehörige Schloß
Saarfels fand dieser Tage zur Zwangsversteigerung. Das
Höchstgebot gab die Bank für Saar- und Rheinland in Saar-
brücken in der Höhe ihrer Hypothek mit 590 000 Mark und einem
Zusatzangebot von 26 000 Mark ab. Der Zuschlag durch den
Zwangsversteigerungsrichter hat noch zu erfolgen. Das Wein-
gut Schloß Saarfels ist ein Musterbetrieb, sein Selterzeugnis
„Saarriesling“ ist weit bekannt.

Ramborn. Hier rettete der Arbeiter Friedrich Monz
ein 6 Jahre altes Mädchen, das beim Spielen in den tiefen Bach
gefallen war, vom Tode des Ertrinkens.

Buprich. Eine rüstige Alte ist die Witwe Katharine
Steiner geb. Thiel von hier, die trotz ihrer 81 Jahre auch
in diesem Jahre an der Fahrt nach Lourdes teilnahm und wegen
ihrer Frische, mit der sie die Strapazen der Reise überwand, zur
Führerin der saarländischen Lourdes-Pilgerinnen gewählt wurde.

Wadgassen. Einen schrecklichen Tod erlitt hier die
80 Jahre alte Witwe Müller, die mit ihrem Kleide an-
scheinend der Herdfeuerung zu nahe gekommen war, so daß es in
Brand geriet. Nachbarn fanden die bedauernswerte Frau in
einer Feuerfäule gehüllt lichterloh brennend. Sie erlitt so schwere
Brandwunden, daß sie bald nach dem Unglücksfall im Kranken-
hause verschied.

Saarlouis. Auf eine 60jährige Mitgliedschaft im
Sängerkreis Saarlouis kann dessen aktives Mitglied Heinrich
Schwanengel zurückblicken. Seine Sangesgenossen brachten
ihm ein Ständchen und erfreuten ihn noch durch Ueberreichung
von Ehrengaben.

Merzig. Sein 50jähriges Jubiläum in Diensten der
Firma Billeroy und Boch beging hier der Fabrikbeamte Ma-
thias Glasmann.

Saarwellingen. Sein 25jähriges Jubiläum im
Dienste der Polizei beging hier der Polizei-Kommissar
Borred.

Nettlach. Die Hausangestellte Margarete Groß von hier
ist seit 60 Jahren ununterbrochen im hiesigen Schwesternhause

tätig. Zu Ehren ihres 60jährigen Arbeitsjubiläums
veranstaltete man im Schwesternhause eine kleine Feier für die
treue Mitarbeiterin.

Homburg. Buchstäblich in Stücke zerrissen wurde hier
der auf den Chamotte- und Dinaswerten beschäftigte Arbeiter
Hertel aus St. Julian, der aus noch nicht aufgeklärten Ursachen
in das Getriebe der Transmission geriet, wobei ihm die Beine
und Hände vom Körper gerissen wurden. Der Tod des Unglück-
lichen trat auf der Stelle ein.

Personalnachrichten

Pfarrer de Haas †.

Der langjährige Pfarrer der evangelischen Kirche in Saar-
louis, August de Haas, ist am 11. Juni in Godesberg a. Rh.,
wo er seinen Ruhestand verlebte, unerwartet gestorben. Ueber
25 Jahre hat der Verstorbenen an der Saarlouiser Gemeinde in
Segen gewirkt. Seine Aufgabe, als erster Inhaber der nach dem
Wegfall des Garnisonpfarramtes gegründeten Zivilpfarrstelle, die
Selbstständigkeit der Gemeinde nach innen und außen zu festigen
und zu erhalten, hat er dank einer reichen schöpferischen und
organisatorischen Begabung in vorbildlicher Weise bewältigt. Die
Kirchbauten in Saarlouis, Dillingen, Schaffhausen und Lebach
sind sichtbare Zeichen seines Wirkens. Mit seiner frischen, zu-
spassenden Art, mit seiner heißen Liebe für Evangelium und
Volkstum hat er sich die Herzen seiner Gemeinde im Bürgerkleide
und im Soldatenrock gleichermaßen erobert. Auch über den Kreis
der Kirchengemeinde hinaus hat der Verewigte sich in Saarlouis
großer Achtung und Beliebtheit erfreut, was bei seinem 25-
jährigen Pfarrjubiläum besonders zum Ausdruck gekommen ist.
Im weiteren kirchlichen Leben hat Pfarrer de Haas sich als Vor-
sitzender des Synodal-Gustav-Adolf-Bereins, sowie des von ihm
ins Leben gerufenen Saarverbandes der Evang. Frauenhilfen
schöne Verdienste erworben. Gelegentlich ist er mit vollstüm-
lichen Schriften hervorgetreten. Der Krieg brachte ihm in seinem
doppelten Pfarramte ein überreiches Maß von Arbeit. Leider
ist der treue Pfarrer seiner Gemeinde in schwerer Nachkriegszeit
mit manchem andern aufrechten deutschen Mann durch die Will-
für der Franzosen entrisen worden, weil er öffentlich sagte, wie
er zu Deutschum, Volkstum und Heimat stand. Er hat sich
auch nicht gescheut, schreiendes Unrecht der militärischen Gewalt-
haber eben als Unrecht zu bezeichnen. Deshalb mußte er seine
Heimat verlassen. Seine Heimat, seine Gemeinde, seine Arbeit.
Als die Hoffnungen auf Rückkehr aufgegeben werden mußten,
wurde Pfarrer de Haas nach Essen-Borbeck gewählt. Aber sein
Herz hing an Saarlouis, wie ihm auch die alte Gemeinde
übers Grab hinaus dankbare Treue bewahren wird. Seine alte
Kirchengemeinde widmete ihm folgenden Nachruf:

Im Jahre 1893 wurde er als erster Pfarrer an die neu-
errichtete Zivilkirchengemeinde berufen, die aus der Garnison-
gemeinde hervorgegangen war und mit ihr bis zur Auflösung
des alten Heeres verbunden blieb. In rastloser Zielstrebigkeit
und Treue hat unser Herr Pfarrer de Haas seiner Gemeinde
gedient und sie mit Klugheit und Tatkraft aus kleinem Anfang
außerlich und innerlich zur Blüte führen dürfen. Die Gottes-
häuser in Saarlouis, Dillingen, Schaffhausen und Lebach sind
seinerne Zeugen seines Schaffens. Im Herzen von Generationen
hat seine geistliche Wirksamkeit ihm ein lebendiges Gedenden ge-
schert, am 8. April 1919 setzte die Ausweisung durch die
französische Militärgewalt seiner hiesigen Amtstätigkeit ein
grausames Ziel. Die Liebe der Gemeinde hat ihn nicht zurück-
holen können, aber im Geiste blieben wir bis zuletzt verbunden.
Gott erhalte sein Gedächtnis unter uns allezeit zum Segen!

* **Wwe. Marg. Sahrer-Bildhof †.** In Bildhof verschied
am Fronleichnamstage in einem hochbetagten Alter die Witwe
Margarete Sahrer, geb. Lindemann. Sie war mit 86 Jahren
eine der ältesten Bürgerinnen der Gemeinde Friedrichsthal mit
einer 200jährigen bodenständigen Tradition. Allgemein als die
Sahrers-Mutter bekannt, erfreute sie sich großer Liebe und
Wertschätzung. Ihr Name ist vom Chronisten verewigt in der
Chronik von Friedrichsthal und Bildhof. An ihrer Bahre
trauern 5 Kinder, 24 Enkel und 9 Urenkel.

* **Der Postagent von Lauterbach †.** Am Fronleichnamstage
ist eine der bekanntesten Persönlichkeiten des Warndts und
einer der besten Bürger Lauterbachs, der Postagent Peter
Allard, gestorben. Er war der erste Postagent in Lauterbach.
Bis zu seinem Tode hat er dieses Amt bekleidet. Vor einigen
Tagen konnte er sein 40jähriges Dienstjubiläum feiern. Sein
einziger Wunsch, nicht eher zu sterben, bis er 1935 abgestimmt
hat, ist leider nicht in Erfüllung gegangen. Ein aufrechter
deutscher Mann ist von uns gegangen.

* **Hauptlehrer August Clüßerath-Jenne †.** Am 3. Juni 1931
verschied der Hauptlehrer der katholischen Volksschule in Jenne
Herr August Clüßerath. Die Schule verliert in dem Verstorbe-
nen einen vorbildlichen Jugenderzieher, der seine ganze Kraft

in den Dienst der Schule stellte. Auch bei seiner Tätigkeit als Mitglied der Schuldeputation verstand er es, die Interessen der Schule und der Gemeinde zu wahren. Der Verstorbene war ein Schulmann von hervorragender geistiger Bedeutung, nie ermüdetem Fleiße und eiserner Willenskraft. Mit der Geschichte und Entwicklung der Schule zu Jenne wird sein Name fortleben. Den Lehrpersonen seines Systems war er immer ein guter Kollege, treuer Ratgeber und nachahmungswürdiges Vorbild.

* **Konrektor N. Sonntag-Merzig** †. Am Nachmittage des Dreifaltigkeitsfestes verschied im Alter von 65 Jahren an den Folgen einer Lungenentzündung Herr Konrektor Nikol. Sonntag. Ein arbeitsreiches Leben im Dienste der Jugend und des Volkes hat damit seinen Abschluß gefunden. Geboren zu Longuich, Landkr. Trier, erhielt der Berewigte 1885 seine erste Anstellung in Greimerath, Kr. Wittlich, wurde 1889 nach Britten, Kr. Merzig, berufen und wirkte seit 1892 bis zu seinem Ausscheiden aus dem Amte am 1. Oktober 1928 in der Stadt Merzig. 36 Jahre stand er im Dienste dieser Gemeinde als Lehrer an der Volksschule, an der Präparandie, an der Berufsschule, an den höheren Schulen. Mit besonderer Liebe pflegte er den Gesang im Gesangsverein, im Kirchenchor, im Kreistranzenhaus. In den Reihen des Kath. Lehrerverbandes stand er seit Gründung des Vereins. Vielen Kollegen war er Freund, Berater und Führer im schweren Amte.

* **Ein alter, verdienter Sänger.** Am 1. Juni feierte der körperlich und geistig rüstige pens. Bergmann Friedrich Baron in Elversberg seinen 70. Geburtstag. Er gehörte von Juni 1875 bis 1879 dem Männergesangsverein Elversberg als Jüngling an. Dann erfolgte seine Aufnahme als aktives Mitglied des Vereins; B. ist also 56 Jahre Sänger. Er war stets ein eifriges Mitglied, war längere Zeit im Vorstand, u. a. 10 Jahre als Kassierer tätig. Der Männergesangsverein hat in seiner letzten Sitzung in Anbetracht der treuen Mitgliedschaft und Verdienste Baron zu seinem Ehrenmitglied ernannt.

Oberstudien-Direktor a. D. Zarth, der fast ein Menschenalter hindurch der Saarbrücker Augusta-Viktoria-Schule vorstand und um die Förderung und Entwicklung der Anstalt sich große Verdienste erworben hat, hat das Saargebiet verlassen und ist nach Dessau übersiedelt, wo er seinen Lebensabend zu verbringen gedenkt. Herr Zarth ist eine stadtbekannte Persönlichkeit, nicht nur als Schulmann stand er in hohem Ansehen, auch wegen seines grundgerechten Charakters genöß er die Hochschätzung aller, die zu ihm in Beziehungen traten. Sein Scheiden aus Saarbrücken begleitet ein großer Kreis seiner Freunde und Anhänger mit den besten Wünschen, daß er auch in Dessau das Glück eines geruhamen Lebensabends noch lange finden und genießen möge.

Sein 40jähriges Berufsjubiläum beging in Lebach Rektor Leonhardi, der 25 Jahre hindurch an der dortigen Schule wirkte und 1923 zum Rektor der Lebacher Schulen ernannt wurde. Der Jubilar erfreut sich großer Hochschätzung sowohl als Schulmann wie als ein aufrechter Charakter. Für die Wiedervereinigung seiner Saarheimat mit dem Deutschen Reich ist er stets offen eingetreten, auch die Pflege des deutschen Liedes ließ er sich angelegen sein. Aus Anlaß seines Jubiläums wurden ihm zahlreiche Glückwünsche übermittelt, die erkennen ließen, wie beliebt er in weiten Kreisen ist. Aus gleichem Anlaß veranstaltete das Kollegium eine eindrucksvolle Feier. Die Ansprache hielt Konrektor Britten, der die Verdienste des Jubilars in längeren Ausführungen würdigte. Die Feier war umrahmt von Darbietungen des gemischten Chors des Kollegiums und von Gedichten der Schulkinder.

Sein 40jähriges Dienstjubiläum als Feuerwehrmann beging das Mitglied der Freiwilligen Hülzweiler Feuerwehr, Peter Müller in Hülzweiler.

* **Fünfzig Jahre Berufstätigkeit.** Einer der ältesten Beamten der Schraubenfabrik Fr. Karcher, C. Roth & Cie. m. b. H. in Bedingen, der Proturist und Bürochef Wilh. Schmidt in Bedingen, konnte auf eine 50jährige Berufstätigkeit zurückblicken. Von diesen 50 Jahren hat er 45 Jahre im Dienste der Firma Karcher, Roth & Cie. verbracht und davon wiederum 33 Jahre als Bürochef. Herr Schmidt hat nunmehr um seine Pensionierung gebeten, da er sich im Alter von 65 Jahren einer schweren Operation hat unterziehen müssen, die es ihm unmöglich macht, seinen verantwortungsvollen Posten weiter auszuüben. Die Handelskammer zu Saarbrücken hat Veranlassung genommen, dem Jubilar eine von dem heimischen Künstler Reuth ausgeführte Ehrenurkunde zu überreichen.

* **Goldene Hochzeit.** Herr David Wolff und Frau Rosa, geb. Einsteiner, feierten den 6. Juni das Fest der goldenen Hochzeit. Der Jubelbräutigam ist im 78., die Jubelbräut im 74. Lebensjahr. Mit dem gleichen Tage ist Herr Wolff zugleich 50 Jahre Bürger von Saarlouis.

Die Goldene Hochzeit feierten: die Eheleute Johann Beder und Frau Katharina geb. Beder in Heusweiler — der pens. Bergmann Christian Heinrich Weiß und Frau Katharina Luise Margarete geb. Köhler in Völklingen — David Wolff und Frau Rosa geb. Einsteiner in Saarlouis — Jakob Bamber und Frau in Bettlingen — der pens. Steiger Andreas Holzer und Frau in Altkessel — der pens. Fördermaschinist Heinrich Jungfleisch und Frau Maria geb. Matthieu in Ottenhausen — der pens. Bergmann Josef Lander und Frau Elisabeth geb. Feld in Heusweiler — Franz Löhner und Frau Katharina geb. Diehl in Dudweiler.

* **Eine rüstige achtzigjährige Lourdespilgerin.** Eine der ältesten Einwohnerinnen von Buprich, die im Jahre 1850 geborene Witwe Katharina Steimer, geb. Thiel, war auch eine der ältesten saarländischen Lourdespilgerinnen der letzten Fahrt. Auf der ganzen Reise fiel sie durch ihre Rüstigkeit auf und mit Begeisterung erzählte sie heute noch von den Schönheiten der Reise. Wegen ihrer Frische wurde sie unterwegs oft zur Führerin gewählt.

* **Seinen 83. Geburtstag** feierte dieser Tage der Landwirt Nikolaus Kleffen von Neipel.

* **90 Jahre alt.** Frau Witwe J. Klenker, geb. Edelmann, ist geboren am 28. Mai 1841 zu Heidelsheim bei Bruchsal. Ihr Gatte, Briefträger J. Klenker, erreichte ebenfalls ein hohes Alter. Die Hochbetagte ist seit 28 Jahren bei ihrer Tochter in Dirmingen. Die 90jährige ist heute noch sehr rüstig, arbeitet noch tüchtig mit und hilft noch im Kurz- und Modewarengeschäft ihrer Tochter aus. Zu ihrem Jubeltage gratulieren ihr vier Kinder, sieben Enkel und fünf Urenkel. Erwähnt sei, daß bei der Geburtstagsfeier Großkaufmann R. Beder aus Saarbrücken, mit dem das Geschäft seit Jahren in Beziehungen steht, der Jubilarin ein prachtvolles Geschenk überreichen ließ.

* **90 Jahre alt.** Der älteste Bürger der Gemeinde Ormesheim, Peter Scheller, vollendete dieser Tage in selten geistiger und körperlicher Frische sein 90. Geburtsjahr. 36 Jahre war er in der Abt'schen Fabrik Ensheim beschäftigt und in seinem Ruhestand pflegte er noch mit Erfolg Obstbau und Bienenzucht. Die Ausschmückung der Kirche sowie die tatkräftige Unterstützung des Kirchenbauvereins war ihm stets am Herzen gelegen.

Hohes Alter: Den 81. Geburtstag feierte der pens. Bergmann Peter Emmerich in Elversberg — den 80. Geburtstag die Witwe Nik. Lauer in Saarbrücken — den 88. Geburtstag der Bergarbeiterveteran Ludwig Kaul in Ottweiler — den 90. Geburtstag das älteste Mitglied der Gemeinde Ormersheim, Peter Scheller — den 84. Geburtstag die Witwe Elisabeth Woll-Bernhard in Hülzweiler — den 81. Geburtstag der pens. Bergmann Georg Trouvain in Heusweiler — den 82. Geburtstag der Kriegsveteran von 1870/71 Peter Kleemann in Heusweiler — den 87. Geburtstag die Witwe Anna Hesidenz in Hülzweiler — den 83. Geburtstag die Witwe Ludwig Blatter in Sulzbach — den 82. Geburtstag Ludwig Braun in Saarbrücken — den 83. Geburtstag der Landwirt Nikolaus Klassen in Neipel.

Vom Bund der Saar-Vereine

* **Auf der Reichstagung des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände**, auf welcher unter dem Gesamthema „Die Revision des Versailler Vertrages“ die politischen und rechtlichen Voraussetzungen und Möglichkeiten der Ueberwindung des Diktates von Versailles in Vortrag und Aussprache behandelt worden sind, hielt am Mittwoch, dem 3. Juni, Herr Geheimrat Professor Dr. Wendelsjohn Bartholdy einen Vortrag „Wielange kann und darf Deutschland im Völkerbund bleiben?“. An der Aussprache beteiligte sich auch der Leiter der Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Verwaltungsdirektor Vogel-Berlin. Er leitete seine Ausführungen damit ein, daß er zur Beantwortung dieses Themas die gesamte Saarbevölkerung als Zuhörer im Saal anwesend sehen möchte, die Saarbevölkerung, die auf diese Frage wohl die beste Antwort geben könnte. Wer wissen wolle, was man vom Völkerbund zu halten habe, der brauche sich doch nur einmal die Verhältnisse im Saargebiet, wie sie durch die vom Völkerbund eingesetzte Regierungskommission geschaffen worden sind, betrachten. Im Saargebiet hätte der Völkerbund die beste Möglichkeit gehabt, der Welt zu zeigen, was es mit dem Völkerbundsgedanken auf sich habe. Aber er habe hier seine Treuhänderschaft so „gewissenhaft“ wahrgenommen, daß im Saargebiet selbst kein Mensch mehr etwas vom Völkerbund wissen möge. Im Saargebiet habe man mit diesem Völkerbund sehr schlechte Erfahrungen gemacht. Das Saargebiet werde unter der Verwaltung des Treuhänders immer noch als besonderer Reparationsvorteil für

Frankreich ausgebeutet. Die Treuhänderrolle des Völkerbundes sei an der Saar weder bestimmungsgemäß noch gewissenhaft erfüllt worden. Redner schilderte dann das Sündenregister des Völkerbundes an der Saarbevölkerung. Der Völkerbund hätte über die kerndeutsche Einstellung der ganzen Bevölkerung schon durch die Ende Dezember 1918 von Saarbrücker Bürgern an Wilson gerichteten Eingaben unterrichtet gewesen sein müssen. An all diese Sachen habe er sich bis auf den heutigen Tag nicht gelehrt. Die sogenannten historischen Ansprüche Frankreichs seien tausendmal durch Wort und Schrift widerlegt, und die Raubgier Frankreichs nach der Saarkohle genügend gekennzeichnet worden. Dem Völkerbund sei auch bekannt die Politik der französischen Bergwerksdirektion, der mit Recht Raubbau, Kohlendiebstahl im Warndt usw. vorgeworfen werde, die vom Völkerbund beauftragte Saargebietungskommission dulde das alles stillschweigend. Er brauche nur an die französische Schulpolitik und an die Verwelschungsbestrebungen zu erinnern, an die seinerzeit ergangenen Ausweisungen und an die Art und Weise, wie der Franzose Kault mit seinem Neffen Morize und dem Major Richert im Saargebiet „gewirtschaftet“ hätten. Dem Völkerbund seien aber auch bekannt viele gewaltige Kundgebungen der politischen Parteien, der Arbeitgeber- und der Arbeitnehmer-Organisationen, der Stadt- und Landgemeinden, der einzelnen Konfessionen, der Presse usw. und alljährlich werden in Genf und wo es sonst notwendig ist, Abgeordnete aus dem Saargebiet, Mitglieder des Landesrats, Vertreter der politischen Parteien vorstellig, um zu protestieren und Recht für das kerndeutsche Saargebiet zu fordern. Nahezu 12 Jahre ringe die Bevölkerung an der Saar um ihre Freiheit, die ihr mit dem Versailler Diktat genommen worden sei. Unter der Firma des Völkerbundes habe sich im Saargebiet eine Verwaltung entwickelt, wie sie in den Kolonien der niederen farbigen Bevölkerung nicht schlimmer angewandt werden könne. Die Frage: „Wie sieht es heute im Saargebiet aus?“ sei leicht und doch schwer zu beantworten. Scheinbar herrsche dort Ruhe. Die politischen Vorgänge, wie sie sich aus dem Saarproblem ergeben hätten, träten zur Zeit nicht allzu stark hervor. Wer kümmerge sich um den Schulterror, wer kennt die Warndtmanöver und die Warndtgefahr, wer die erneut einsetzende französische Propaganda, für welche bekanntlich ungeheure Mittel zur Verfügung stehen. Die Zermürbungspolitik und auch die nicht ungeschickte Wirtschaftspolitik Frankreichs hätte die Saarbevölkerung aktionsmüde gemacht. Man könne auch nicht 12 Jahre immer nur kämpfen, wenn man kein rechtes Kampfziel habe. Mit aller Kraft und lautester Stimme müsse die Welt immer daran erinnert werden, daß noch eine kleine Kriegsfrage zu liquidieren sei, die das größte Unrecht und die größte Schmach des Jahrhunderts darstelle. Durch das Schicksal, welches das kerndeutsche Saargebiet betroffen habe, seien die Saargebietsbewohner politisch entrechtet, kulturell bedrängt und wirtschaftlich verflamt und all das durch das Versagen des Völkerbundes und der Saargebietungskommission. Nachdem Redner noch die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse im Saargebiet berührt hatte, glaubte er seine Ausführungen nicht besser schließen zu können, als daß er an die Worte erinnerte, die der Oberpräsident der Rheinprovinz anlässlich der großen Tagung des Bundes der Saarvereine in Köln a. Rh. ausgesprochen habe: „Das heroische Beispiel eines Volkes, das um seine heiligsten Güter ringt, dessen Leib und Seele ein Teilstück deutschen Seins und Wollens bilden, mühte längst schon die Sachverwalter des Völkerbundes zur Einsicht gebracht haben, daß das künstliche Gebilde des Saarstaates ein offenkbarer Mißgriff ihrer Politik ist. Ihn zu verbessern sind sie nicht nur ihrem eigenen Ansehen in der Welt und dem Gedanken eines wahren Völkerbundes schuldig, sondern auch dem schuldlos gepeinigten Volke. Vergewärtigt man sich die überaus traurige Lage unserer deutschen Stammesbrüder an der Saar, so muß in jedem Deutschen der heiße Wunsch aufsteigen, daß diesem Zustande möglichst bald ein Ende bereitet werde. Gott schütze das deutsche Land und Volk an der Saar.“

* Die Ortsgruppe Münster i. Westf. hielt am 6. Juni ihre Monatsversammlung in ihrem Vereinslokale Mathäuser-Bräu ab. Der 1. Vorsitzende, Herr Studienrat Dr. Reinhard, begrüßte die zahlreich Erschienenen herzlichst. Der Vorsitzende gedachte sodann unseres verstorbenen Mitgliedes und Vereinswirts, Herrn Georg Jakob. Er gab ein kurzes Lebensbild des Verstorbenen, zeichnete sein Wirken in unserer Saarsache. Die Versammlung erhob sich zu Ehren des Verstorbenen von ihren Plätzen. Der angesagte Vortrag des Herrn Schlichting „Das Ton-System“ mußte aus bestimmten Gründen auf einen späteren Tag verschoben werden. Der nächste Ausflug der Ortsgruppe nach Wolbeck soll dazu dienen, mit der nötigen Propa-

ganda, für unsere Saar auflärend zu wirken, indem ein Saar-Abend veranstaltet wird. Im gemütlichen Teil blieb die Versammlung noch bei Musik und Tanz bis zur Feierabendstunde beisammen.

* Ortsgruppe Wiesbaden. Unser treues Senior-Mitglied, Herr Eisenbahn-Ing. Theodor Schulz, Wiesbaden, Taubenstraße, vollendete am 29. Mai sein 75. Lebensjahr. Sowohl geistig und körperlich wohl, hat er noch immer einen gesunden Saarbrücker Humor, der sich bei jeder Gelegenheit kundtut. Ihm wurde durch den 2. Vorsitzenden, Herrn Meyer, am Geburtstag die Glückwünsche der Ortsgruppe, unter Ueberreichung eines Blumenstraußes ausgesprochen. Hierbei erwähnte derselbe, daß es ihm eine große Freude sei, die hohe Achtung und Verehrung der Ortsgruppe zum Ausdruck bringen zu können; er erfülle zugleich auch hierbei eine Dankspflicht, zumal er, Herr Schulz, Mitbegründer der Ortsgruppe gewesen sei und seither trotz seines Alters in keiner Versammlung oder Zusammenkunft gefehlt habe. Herr Schulz ist ein echter Saarbrücker. Es sei hierbei erwähnt, daß er von unserer Saarbrücker Heldin, gen. „Schulze Kathrin“, die über 30 Jahre im Elternhause des Herrn Schulz in treuester Pflichterfüllung bedient war und ihn im Kindesalter betreut hat, stets rührende Szenen von alter Treue und Gewissenhaftigkeit erzählt. Unserem treuen Senior-Mitgliede möge noch ein langer und gesunder Lebensabend beschieden sein.

Die Ortsgruppe Düsseldorf hielt am Dienstag, dem 9. d. Mts., abends 8½ Uhr, ihre Monatsversammlung im Vereinslokal, Restaurant Schummer, Bahnstr. 76, ab. Der Vorsitzende, Herr Studienrat Dr. Kill, eröffnete die Versammlung mit herzlicher Begrüßung der Erschienenen und machte anschließend eingehende Ausführungen zu dem Hauptpunkt der Tagesordnung: „Wichtige vereinsgeschäftliche Angelegenheiten“. Sprach u. a. über die Vertretertagung in Mülheim (Ruhr) am 20. und 21. Juni, sowie über die große Bundestagung in Neustadt a. d. S. am 11. und 12. Juli d. J. Beide Tagungen werden von großer Bedeutung für die weitere Arbeit des Bundes der Saar-Vereine im Endkampf um die deutsche Saar sein. Die Versammlung beschloß, Vertreter zu beiden Veranstaltungen zu entsenden. Die weiteren Ausführungen des Vorsitzenden galten dem Arbeitsprogramm der Arbeitsgemeinschaft Düsseldorf-Grenzland-Vereine, zu dem die Versammlung ihre Zustimmung gab. Nach Bekanntgabe kleinerer geschäftl. Mitteilungen fand der folgende Punkt: „Sommerausflug 1931“ flotte Erledigung. Es wurde beschlossen, gemeinsam mit der Ortsgruppe Duisburg am Sonntag, dem 19. Juli d. J., einen Ausflug zu dem zwischen Hösel und Vintorf gelegenen „Haus zur Grenze“ zu machen. Mit einem gemeinsam gesungenen Saarlied war der Hauptteil der Versammlung beendet. Der zwanglose Teil hielt die Teilnehmer bei Musik und Tanz und heiteren Vorträgen unseres unermüdblichen Herrn Wisplinghoff bis gegen Mitternacht gemütlich beisammen.

* Die Ortsgruppe Duisburg hielt am 17. Mai in der „Union“ ihre Mai-Monatsversammlung ab. Der üblichen, herzlichen Begrüßung durch den Vorsitzenden, Herrn Alt, und der Aufnahme dreier neuer Mitglieder folgte die Verlesung des schriftlichen Berichtes über unsere große Kundgebung am 26. April seitens des Schriftführers Huber. Daran schloß sich ein Rückblick über die so glänzend verlaufene Kundgebung. Nur aufopferungsvolle Kleinarbeit der Mitglieder und einmütiges Zusammenwirken, wie es in den drei Duisburger Ortsgruppen geschah, vermag zu solchem Erfolge zu führen. Hierauf berichtete Herr Huber über die Feier des 10jährigen Stiftungsfestes der Ortsgruppe Moers-Neerbed am 3. Mai. Die Versammlung beschloß, wie in den zwei vorausgegangenen Jahren, auch in diesem Sommer mit der Ortsgruppe Düsseldorf einen Ausflug zu machen. Tag und Ziel des Ausfluges wird Düsseldorf uns mitteilen. Herr Alt teilte dann mit, daß der Sonderzug nach Saarbrücken Anfang August gesichert sei. — Am 20. Juni findet in Mülheim-Ruhr eine Besprechung der Angelegenheiten der Ortsgruppen des Rheinisch-Westfälischen Industriegebietes statt, wozu alle Mitglieder freundlichst eingeladen sind. — Da die Mülheimer Ortsgruppe in echt freundschaftlicher Weise bei jeder unserer Veranstaltungen recht zahlreich vertreten war, nimmt unsere Ortsgruppe, einer Anregung des Vorsitzenden folgend, sich vor, eben so zahlreich in Zukunft bei Veranstaltungen der Ortsgruppe Mülheim in Mülheim zu erscheinen.

* Die Ortsgruppe Essen a. d. R. hatte am Freitag, 29. Mai, die seit einigen Tagen in Essen weilenden 120 Saarländer, welche an der Tagung der B. D. A. aus Aachen kamen, zu einem Saarheimatabend in den Kruppsaal des Saalbaues eingeladen. Der Saal war festlich hergerichtet, und als der Vorsitzende des Essener Saarvereins, Eutter, sich zu seiner Begrüßungsansprache erhob, war eine stattliche Anzahl Saarländer ver-

sammelt. In seiner Ansprache rief ihnen Sutter ein freudiges Willkommen zu. Das schönste öffentliche Bekenntnis zum deutschen Vaterlande hätten die Saarbewohner durch die Jahrtausendfeier abgelegt, wo die Franzosen eingesehen haben dürften, daß das Saarland deutsch bis ins Herz gesonnen sei. Dieses urdeutsche Land müsse deutsch wieder werden. „Deutsch die Saar, immerdar!“ Hierauf begrüßte Beigeordneter Weber, Kray, als Landsmann und auch in seiner Eigenschaft als Vertreter der Stadt Essen, die versammelten Saarländer in einer launigen, humorvollen, mit heimatlichem Akzent durchsetzten Ansprache, die mit den Worten schloß: „Wir leben und fühlen mit Ihnen da draußen. Hoffentlich ist die Zeit nicht mehr fern, daß wir wieder vereint sind.“ Prächtige Unterhaltung bot das Bühnenmitglied Raabe vom Essener Schauspielhaus durch seine landsmannschaftlichen Vorträge. Im Mittelpunkt des Abends stand der Vortrag des Führers der saarländischen Abordnung, Dr. Singer, Saarbrücken, über das heutige Saargebiet. Herzlich dankte er den Essener Freunden für die liebevolle gastliche Aufnahme. „Wir wollen wieder Verbundenheit mit dem deutschen Vaterlande und den deutschen Brüdern, damit wir mitgestalten können an dem Gebäude des gemeinsamen Vaterlandes, in das wir ja bald einziehen wollen. Der Kampf um das Saargebiet ist entbrannt. Widerrechtlich hat man es vom Mutterlande gerissen, seine Verwaltung, seine Eisenbahnen, Gruben und Industrie unter fremdländische Verwaltung gestellt. Kein Landesrat hat mehr zu sagen, sondern lediglich Wünsche vorzubringen, die zu erfüllen von der Gnade und der Willkür der fremden Machthaber abhängen. Es ist ein schreiendes Unrecht, ein Schlag ins Gesicht, was man an uns verübt, im Zeitalter der Demokratie, in dem man selbst den Kolonialvölkern Selbstbestimmungsrecht gibt. Die Saarverhandlungen seien gescheitert. Wenn Deutschland und die Bevölkerung des Saargebiets auf die Forderungen Frankreichs eingegangen wären, hätte es sich Kohlen, Eisen und sonstige wichtige Erzeugnisse in beliebigen Mengen holen können, wodurch es selbständig und unabhängig geworden wäre. Die saarländische Industrie wäre hierdurch ausgeschaltet, tausende von Arbeitern wäre die Lebensgrundlage genommen worden. Solche Opfer zu bringen, sind wir nicht imstande, und deshalb mußten die Saarverhandlungen scheitern. Auch haben wir kein Interesse daran, auf derselben Grundlage die Verhandlungen wieder aufzunehmen, dann muß eben die Abstinenz der jetzigen Machthaber zeigen, was wir wollen. Der Redner sprach dann noch von den Anstrengungen Frankreichs, die Bevölkerung zu fördern, von ihrer seelischen Qual, da sie zu wählen habe zwischen Lebensgrundlage oder Erhaltung des nationalen Gedankens an Heimat und Reich, von den Methoden der Franzosen, durch Kredite Landwirtschaft und Industrie in ihre Hände zu bekommen, von der Rechtsprechung, die nicht objektiv, sondern willkürlich sei usw. Wir ruhen und rasten aber trotz alledem nicht, den Willen der Saarländer klar und bestimmt zum Ausdruck zu bringen: Ihr Himmel hört, Jung-Saarvoll schwört, — Wir wollen es in den Himmel schrei'n: — Wir wollen niemals Knechte sein, nie Knechte sein! Von der Kapelle intoniert und von allen Anwesenden mitgesungen, erklang hierauf das Saarländ. Es sprach dann noch der 2. Vorsitzende des Bundes der Saarvereine, Mittelschuldirektor Debusmann, welcher sich durch seine Betätigung, insbesondere im rheinisch-westfälischen Industriegebiet und die Art und Weise, wie er den Ortsgruppen dieses Gebietes jederzeit mit Rat und Tat zur Seite steht, große Verdienste um die Saarfrage erworben hat. In seinen zündenden und mit stürmischem Beifall aufgenommenen Ausführungen beschäftigte er sich insbesondere mit der Bedeutung des Bundes der Saarvereine für die Deutschhaltung des Saargebietes. Seine Worte riefen eine derartige Begeisterung bei den Landsleuten von der Saar hervor, daß die Versammlung spontan begeistert das Deutschlandlied anstimmte. Herrn Mittelschullehrer Debusmann gebührt noch besonderer Dank dafür, daß er sich auch bei dieser Veranstaltung wieder zur Verfügung gestellt und so treffliche Worte gefunden hat.

* Ortsgruppe Essen a. d. R. Draußen, nach erquickendem Regen, warme Sonntagsmorgenpracht über frischem Grün und heller Frühlingsblütenpracht. Und nun Mitgliederversammlung des Saarvereins auf diesen Sonntag nachmittag 4 Uhr (17. Mai) in einem Lokal mitten im Stadtkern Essens. „Ob da wohl Zuspruch erwartet werden darf, wo dem Saarländer der Sonntags-spaziergang in Wald und Flur von Jugend auf liebe Gewohnheit ist?“ Doch sie kamen, sogar in Scharen. Die Einladung mußte es ihnen wohl angetan haben. Diese hub so an: „Vor wenigen Tagen saßen die schwarzbeackten Frühlingsboten, noch flugmüde von ihrer Nordlandreise, auf den Telegraphendrähten und tauschten in lebhaftem Gezwickel die Erfahrungen und Eindrücke des letzten Winters aus. Machen wir's den Schwälben nach! Kommen wir mal wieder zusammen!“ usw. Ganz kann ich die Einladung hier nicht wiederholen; nur ein Abschnitt noch:

„Und damit das Budget derjenigen Landsleute, die wegen materieller Kümmernisse sonst vielleicht nicht gekommen wären, nicht noch beschwert werde, nimmt der Verein ihnen eine kleine Sorge ab, so daß sie einige Glas heben und das duftende Gewächs der Varinas ins Gesicht stecken können, ohne selbst den Beutel zu zücken.“ Und herzlich, wie diese Einladung, war auch die Begrüßung durch unseren 1. Vorsitzenden, Herrn Studienrat Dr. Scholl, so daß allen wohl ums Herz wurde und sie sich wie eine große Familie fühlten. Dieser Stimmung paßte sich mit fein gewähltem Programm unser Vereinsorchester an, wirkungsvoll unterstützt durch die obligate Flöte unseres neuen Vorstandsmitgliedes, Herrn Steuerdirektor Bröschold, der nicht eine einzige Pièce vorübergehen ließ, ohne von Anfang bis Schluß mitzuwirken, so daß ein Spatzvogel meinte, daß man zu dieser seiner Musik schon eher tanzen könne, als zu seiner Alltagsquerflöte. Für den Ausflug wurde noch eine neuartige photographische Aufnahme beschlossen, die voraussichtlich große Anziehungskraft ausüben wird und über die dann noch näher berichtet werden wird. Doch auch der Ernst der Stunde kam zur Geltung in einem kurzen Bericht von Herrn Dr. Scholl, der in prägnanter Kürze die Umstellung der französischen Saarpolitik schilderte, die einen Pufferstaat errichten wolle, ein Plan, dessen Verwirklichung an der unerlöschlichen deutschen Treue der Landsleute in der Heimat scheitern werde. Auch die französische Schulpolitik beschrieb der Redner und bewies tiefes Mitgefühl mit den Gewissensqualen der in abhängiger Stellung befindlichen Beamten und Bergleuten, die gezwungen werden, ihre Kinder in die französischen Schulen zu schicken und im Weigerungsfalle schwere Nachteile, wenn nicht Entlassung gewärtigen. Als dann noch ein Sänger von Gottes Gnaden, Herr Studienrat Dr. Trieloff, Basaden von Löwe und Lieder vom Rhein sang, war des Jubels kein Ende und es gereute auch mich nicht mehr, daß ich, um der Versammlung willen, eine selten schöne Paddelfahrt auf sturmbelegter Ruhr vorzeitig habe abbrechen müssen. An diesem Tage sangen wir zum Schluß alle drei Verse unseres schönen Deutschlandliedes.

* Die Ortsgruppe Mülheim (Ruhr) erläßt folgende Einladung: „Die innere Not unseres Volkes darf unsern Blick nicht ablenken von dem Heldenkampf an der Saar, den dreiviertel Millionen unserer deutschen Brüder und Schwestern um ihre Zugehörigkeit zum deutschen Vaterland führen. Der Endkampf, der dort eingesetzt hat, wird schwer sein. Frankreich wird alle wirtschaftlichen und politischen Mittel zur Verewigung des Saarunrechtes ergreifen. Pflicht eines jeden Deutschen ist es, hinter dem Saarloste zu stehen. Zeigen Sie, daß Sie gerne bereit sind, diese Pflicht zu erfüllen, indem Sie unserer herzlichsten Einladung zu einem Vortragsabend folgen. Am 20. Juni 1931, 20 Uhr, wird im Kammermusik-Saal der Stadthalle Mülheim (Ruhr) einer der genauesten Kenner der Saarverhältnisse, Herr Scheuer, Präsident des Saarlandesarates sprechen über das Thema: „Das Saargebiet im Endkampf“. Wir hoffen, Sie dort begrüßen zu können.“

Buchbesprechung

* Neues Buch von Friedrich Schön. Von der Hand des Verfassers des „Wörterbuches der Mundart des Saarbrücker Landes“, des Studienrats Friedrich Schön, erschien 1920/21 im Verlage Fr. C. Fehsenfeld in Freiburg i. Breisgau auch eine „Geschichte der (reichsdeutschen) Mundartdichtung (1. u. 2. Teil)“. In dem 2. Teile des Bandes handelt der Verfasser auch die Mundartdichtung des Saarlandes. Mit dem neuen Buche, dem 3. Teile seines Werkes, das in demselben Verlage erschien, hat er sich nun der außerreichsdeutschen Mundartdichtung in Europa zugewandt. Die reiche Mundartdichtung Österreichs und der ehemaligen österreichisch-ungarischen Lande, also Böhmens, Mährens, Siebenbürgens, des Banats und der anderen auslandsdeutschen Gebiete kommt darin zur anschaulichen Darstellung. Interessant ist es z. B. zu lesen, wie in einem Karpathengebiet reines Pälzisch gesprochen wird! Ferner enthält der Band eine Übersicht über die Mundartdichtung der Schweiz, die hochentwickelt ist und wahrhaftige Kunstschöpfungen hervorgebracht hat. Endlich wird die Mundartdichtung Luxemburgs dargestellt, die den Saarländer wegen der dort herrschenden moselfränkischen Mundart mit dem moselfränkischen Teil der saarländischen Mundart interessieren muß. So umspannt das Werk Schöns die gesamte deutsche Mundartgebiet Europas. Der letzte, in Vorbereitung befindliche Teil des Gesamtwerkes soll die deutsche Mundartdichtung in Amerika umfassen. Zusendungen dafür und Mitteilungen sind dem Verfasser willkommen.

Nicht nur Rhein, sondern auch jetzt Saar und Rhein werde frei!

11. Tagung des Bundes der Saarvereine

verbunden mit einer großen Kundgebung für das abgetrennte Pfalz- und Saargebiet

Tagungsordnung:

I.

Die Auskunftsstelle für die Teilnehmer befindet sich im Verkehrsbüro am Bahnhof in Neustadt a. d. Hardt (Fernsprecher Nr. 2604).

II.

Arbeitstagung, geschäftlicher Teil (Mitglieder- und Vertreterversammlung)

am Sonnabend, dem 11. Juli 1931, 15 Uhr, im Hindenburgsaal
im Saalbau am Bahnhof.

Tagesordnung:

1. Bericht über die Tätigkeit des Bundes der Saarvereine im Jahre 1930 und Kassenbericht über dasselbe Jahr. Bericht-
erstatter: Verwaltungsdirektor Vogel-Berlin.
2. Feststellung der vertretenen Ortsgruppen, der anwesenden
Einzelmitglieder usw.
3. Neu- bzw. Wiederwahl des Vorstandes, und zwar auf Grund
des § 7 der Satzungen des alljährlich ausscheidenden Drittels
der Beisitzer.
4. Wahl der Rechnungsprüfer für das Jahr 1931.
5. Bericht über die weitere Entwicklung der Vereinsarbeit.
Berichterstatter: Senatspräsident Andres-Frankfurt a. M.
6. Beschlussfassung über eingegangene Anträge.
7. Bundestagung 1932.
8. Verschiedenes.

III.

Pressekundgebung für Saar und Pfalz

am Sonnabend, dem 11. Juli, 18 Uhr, im Sitzungssaal
des Geschäftshauses des Verbandes Pfälzischer Industrieller,
Kaiserstraße 11/13, veranstaltet von der Arbeitsgemein-
schaft der pfälzischen Presse.

1. Ansprachen:

Herr Kommerzienrat Grosser, Vorsitzender der Arbeits-
gemeinschaft der pfälzischen Presse,
Herr Chefredakteur Hartmann, Vorsitzender des Landes-
vereins der pfälzischen Presse,
Herr Redakteur Bruch-Saarbrücken, Vorsitzender des
Vereins der Saarpresse.

2. Berichte:

Herr Senatspräsident Andres-Frankfurt a. M., 1. Vor-
sitzender des Bundes der Saarvereine: „Die Arbeit des
Bundes der Saarvereine und ihre Unterstützung durch die
Presse.“

Herr Oberregierungsrat Dr. Frisch-Neustadt a. d. Hardt:
„Die wirtschaftliche Bedeutung der Saarfrage für das
deutsche Grenzland.“

3. Schlusswort:

Herr Landesratspräsident Scheuer-St. Ingbert: „Die
Rückgliederung des Saargebietes als politisches und kul-
turelles Problem.“

IV.

Begrüßungsabend

20¼ Uhr im Großen Saale des Saalbaues.

Erster Teil.

1. Jubel-Ouvertüre C. M. v. Weber
(Streichorchester des Musikvereins Neustadt a. d. Hardt).
2. Vorpruch
Verfaßt und gesprochen von Herrn Leopold Reih.
Mit Bildern, gestellt vom Turnverein 1860, Neustadt
a. d. Hardt.

3. „Pfälzer Lied“ Scheller
Gesamtchor der Neustädter Gesangsvereine.
4. Ansprachen.
5. Deutschlandlied.

Zweiter Teil.

Konzert der St. Ingberter Bergkapelle und Unterhaltungsabend
nach besonderem Programm.

V.

Gottesdienste

in den protestantischen und katholischen Kirchen am Sonntag
vormittag.

VI.

Öffentliche Versammlung mit Vorträgen

Sonntag, den 12. Juli 1931, 10 Uhr, im Theatersaal des Neuen
Theaters.

Tagesordnung:

1. Ouvertüre zu „Egmont“ L. v. Beethoven
(Streichorchester des Musikvereins Neustadt a. d. Hardt).
2. Ansprachen:
a) Eröffnung durch den 1. Vorsitzenden des Bundes der
Saarvereine, Herrn Senatspräsident Andres-Frank-
furt a. M.
b) Begrüßung des Bundes durch den bayerischen Minister-
präsidenten, Herrn Dr. Held.
3. Vorträge über die politische und wirtschaftliche Lage des
Saargebietes:
a) Klarheit in der Saarfrage. 1. Vorsitzender der
Zentrumspartei, Rechtsanwalt Steegmann, Saar-
brücken.
b) Saarländische Wirtschaftsfragen. 1. Vor-
sitzender der saarländischen Volkspartei, Landesrats-
mitglied Schmelzer, Saarbrücken.
c) Die Lösung der Saarfrage. 1. Vorsitzender der
Sozialdemokratischen Partei, Chefredakteur Max Braun,
Saarbrücken.
d) Frankreichs Schulpolitik im Saarland.
Landesratsmitglied, Stadtschulrat Martin, Saar-
brücken.
4. Militärmarsch v. Schubert
(Streichorchester des Musikvereins
Neustadt a. d. Hdt.).

Während der Tagung findet eine Ausstellung über die
Kulturarbeit (Bücherei, Landestheater, Lehrfilm, Lichtbild usw.)
des pfälzischen Volksbundesverbandes im Wandelgang des
Theaters statt.

VII.

Fußballwettspiel um den Wanderpreis des Bundes der Saarvereine

(Stifter des Preises: Bund der Saarvereine und Geschäftsstelle
Saarverein, Berlin.)

„Saar und Pfalz, dem Reich erhalt's!“

Pfalzmannschaft gegen Saarmannschaft.

Beginn: Sonntag, den 12. Juli 1931, 10.30 Uhr, auf dem
B. f. L.-Spielplatz an der Muffbacher Landstraße.

VIII.

Platzmusik der St. Ingberter Bergkapelle

am Bahnhofspatz von 11 Uhr bis 12.30 Uhr.

IX. Mittageffen

um 1 Uhr in den verschiedenen Lokalen der Stadt. Für die Mitglieder des Ehrenausschusses und die Ehrengäste findet gemeinsames Mittageffen im Scheffelsaal des Saalbaues zum Preise von 2 RM statt. Anmeldungen erbeten bis spätestens den 5. Juli an das Verkehrsbüro in Neustadt a. d. Hdt.

X.

Große deutsche Kundgebung für das abgetrennte Saar- und Pfalzgebiet

nachm. pünktlich 15 Uhr im Freilicht-Theater des Herz-Jesu-Klosters, Waldstraße.

Folge der Kundgebung:

1. Feierliche Fanfare der St. Ingberter Bergkapelle.
2. { „Saarlied“ von Böck.
Gesangsvortrag der Saar-Pfälzer Sänger.
3. Ansprachen der Herren: Senatspräsident Andres = Frankfurt a. M., 1. Vorsitzender des Bundes der Saarvereine, Schriftleiter P. Scheuer = St. Ingbert, Präsident des Landesrats des Saargebietes, und Oberbürgermeister Dr. Reites = Saarbrücken.
4. „Vaterland“ v. Wohlgemuth.
(Chor des Pfälzer Sängerbundes, Gau II, Dirigent: Studienrat Kappelmeyer = Neustadt a. d. Hdt.).
5. Festansprache des bayerischen Ministerpräsidenten, Herrn Dr. Held = München.
6. Entschließung, verlesen durch den Leiter der Geschäftsstelle „Saarverein“, Verwaltungsdirektor Vogel = Berlin.
7. Treuschwur aus „Wilhelm Tell“ v. Schiller.
8. Niederländisches Dankgebet.
(Gemeinsamer Gesang).

Besondere Bemerkungen für die Teilnehmer

Für die Befichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt unter Führung berufener Vertreter des Verkehrsamtes ist während der Tagung und auch am Montag, dem 13. Juli, genügend Gelegenheit geboten.

Anmeldungen für Unterkunft (Hotel- oder Privatzimmer) sind an das Verkehrsbüro Neustadt a. d. Hdt. zu richten. Die Unterbringung wird nur bei vorheriger Anmeldung gewährleistet. Bei der Bestellung der Zimmer ist anzugeben, ob Hotel- oder Privatunterkunft gewünscht werden. Um Mißverständnissen vorzubeugen, machen wir darauf aufmerksam, daß bestellte und nicht abgefragte oder unbenützte Unterkünfte berechnet werden müssen.

Festabzeichen werden zum Preise von 0,50 RM verkauft, um die entstehenden Kosten mitdecken zu können.

In der Hoffnung, daß die 11. Tagung des Bundes der Saarvereine, bei welcher mit einer außerordentlichen Massenbeteiligung aus dem Saar- und Pfalzgebiet und aus dem Rheinlande insbesondere seitens der Mitglieder der Ortsgruppen des Bundes der Saarvereine gerechnet wird, sich wie bei den bisherigen Tagungen eines recht stattlichen Besuches zu erfreuen haben möge, verbleiben wir

mit treudeutschem Saargruß!

Der Vorsitzende des Bundes der Saarvereine:

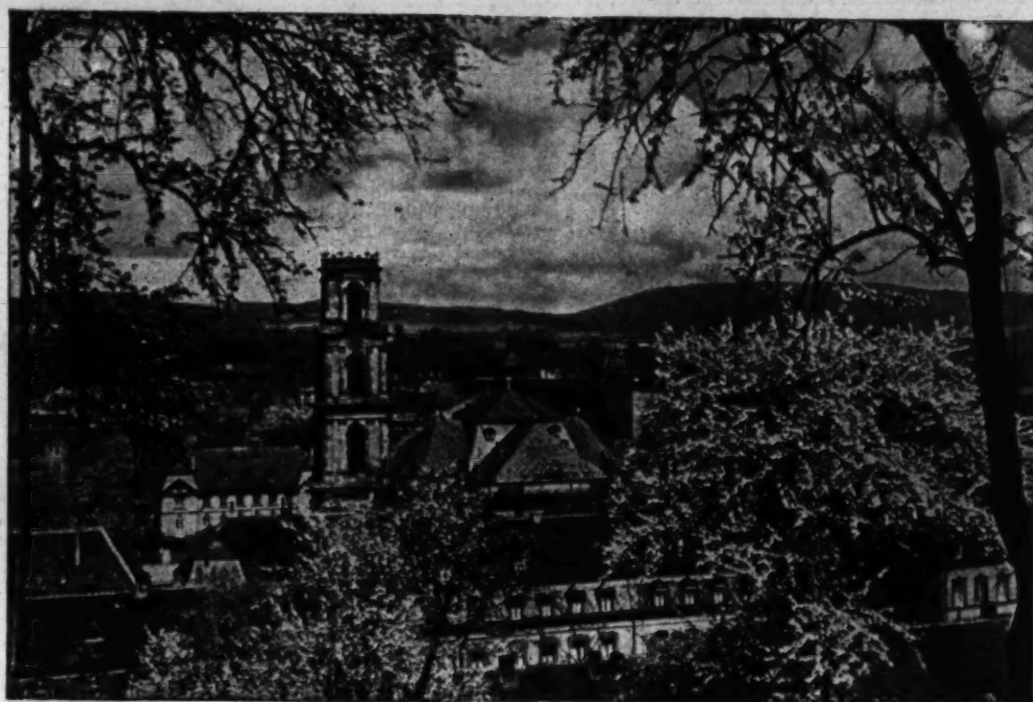
D. Andres, Senatspräsident.

Der Leiter der Geschäftsstelle „Saar-Verein“:

Th. Vogel, Verwaltungsdirektor.

Türme, Dächer, Höhen

Unsere Heimat Saarbrücken



Die Türme und die Dächer dieses Bandes spiegeln mit den Höhen, in die sie eingebettet liegen, uns das eine Wort wider, das wir noch im Innern tragen: Heimat.

Aus dem „Vorwort“ von Stadtschulrat Dr. H. Bongard.

Eine Bildermappe

mit 15 hochkünstlerischen Aufnahmen

von M. W e n s.

Preis 4,20 Mark

Bestellungen nimmt die Geschäftsstelle „Saar-Verein“,
Berlin SW 11, Stresemannstraße 42, entgegen.

Wichtig!**Wichtig!**

Das Bücherangebot

	RM.
Das Saargebiet, seine Struktur, seine Probleme, von Professor Dr. Kloevelorn	15,—
Die deutschen Grenzlande, von Dr. M. H. Boehm Gangleinen (zu beziehen vom Verlag R. Hobbing, Bln. SW 61, Großbeeren Straße 17)	15,—
Geschichte des Saargebiets, von Professor Ruppersberg	10,—
Regierung und Volksvertretung im Saargebiet, von Dr. jur. H. Katsch (zu beziehen durch Verlag Th. Weicher, Leipzig)	9,50
Das schöne Land an der Saar, von Reuth, Direktor des Saarheimatmuseums. 2. Folge	8,—
Saarländische Volkskunde, von Dr. Fox	8,50
St. Ingbert und seine Vergangenheit, von Studienrat Dr. Krämer	6,—
Saartalender 1931 (die bisher erschienenen Jahrgänge, außer denjenigen von 1926, können nachgeliefert werden)	1,70
Deutsch die Saar immerdar — Helft die deutsche Saar befreien, von Th. Vogel	1,50
Saarliederbuch des Bundes der Saarvereine, zusammengestellt von Th. Vogel	0,50
Die Großindustrie des Saargebietes, von J. Kollmann	0,50
Frankreich und das Saargebiet im Spiegel der Geschichte, von Professor Meister	0,50
Rettet das Saarland, von Stegemann	0,50
The League of Nations and the Saar, von Harold G. Villard	1,—
Das deutsche Land an der Saar, Sonderdruck aus Jahrbuch Deutschland 1928, von Th. Vogel	unentgeltl.
Kompetenzregelung zwischen Völkerbundrat und Saarregierung, von Josef M. Goergen	1,85
Frankreichs Saarpolitik, eine Saarinterpellation im Bayerischen Landtag	1,50
Frankreichs Saarpolitik, eine Saarinterpellation im Preussischen Landtag	0,50
Das deutsche Saargebiet unter der Fremdherrschaft, von D. Andres	0,50
Die Saarfrage, von D. Andres	1,50
Die Volksabstimmung im Saargebiet, von Josef M. Goergen	3,—
Das Saarnapptagsgesetz, von M. Rarius	1,—
Frankreichs Fundamentalirrtum im Saargebiet, von J. M. Goergen	1,50
Führer durch Saarbrücken	unentgeltl.
Saarsondernummer der Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde e. V. Juli 1929, von Dr. jur. Fürst, Amtsgerichtsrat	4,—
Geschichte des Kreises Merzig, von Schulrat Kell	8,—

	RM.
Chronik von Friedrichsthal-Bildstock, von Oberlehrer W. Schähing	7,—
Geschichte der Abtei Fraulautern, von R. Rud. Rehanel	4,70
Literaturgeschichte des Saargebietes, von Dr. Ewald Reinhard	2,50
Der Schaumberg, von, H. J. Beder	1,50
Boll und Wehrmacht — 10 Jahre Reichswehr	0,90
Heimatbilder, II. Teil, von Buchleitner	1,—
Anlage und Widerlegung, ein Taschenbuch zur Kriegsschuldfrage	unentgeltl.
Sondernummer der Zeitschrift Technik und Kultur über das Saargebiet	unentgeltl.
Die Kontrolle des Völkerbundes über die Tätigkeit der Regierungskommission des Saargebiets, von Dr. Groten	3,—
Der Kampf um die deutsche Saar, v. Dr. Cartellieri	unentg.
Saargebiet, von Dr. H. Wehberg	0,60
Beschreibung eines Saar-Steinkohlenbergwerkes nebst zugehöriger Zeichnung, von P. H. Ruhn	1,25
Die Verhandlungen über die Saarfrage auf der Pariser Friedenskonferenz, von Dr. Fischer	1,50
Die französ. Dominialschulen im Saargebiet, Denkschrift der 3. Lehrerkammer für das Saargebiet, leihweise	
Das Saargebiet unter der Herrschaft des Waffenstillstandsabkommens u. des Vertrags von Versailles leihweise	
Karte des Saargebietes	unentgeltl.
Das Saargebiet im Friedensschluß, dreisprachig, von Dr. Franke	leihweise
Die Saar ist deutsch und — bleibt deutsch! Sonderdruck aus Jahrbuch Deutscher Wille 1930 von Verwaltungsdirektor Th. Vogel	unentgeltl.
The Region of the Saar	unentgeltl.
Verschiedene Saarlieder mit Noten	je 0,50
Türme, Dächer, Höhen — Eine Bildermappe von M. Wenk	4,20

Als Vortragsmaterial drei fertig ausgearbeitete Vorträge:
a) Deutsches Land an der Saar, von R. Boffelt unentgeltl.
b) Das deutsche Saargebiet, von D. Andres unentgeltl.
c) Freiheit für die Saar, von D. Bid. unentgeltl.
Lichtbildererien mit 108 Lichtbildern aus Landschaft, Industrie und Geschichte des Saargebietes, mit Erläuterungen stehen ebenfalls leihweise zur Verfügung.

Besonders erwähnt sei die Zeitschrift „Saar-Freund“ mit der illustrierten Monatsbeilage „Saarheimatbilder“ zum monatlichen Bezugspreis von 0,50 RM. Die anlässlich der einzelnen jährlichen Tagungen herausgegebenen Festnummern des „Saar-Freund“ enthalten außerdem hochbedeutende, zum Teil grundlegende Beiträge zur Saarfrage. Sämtliche „Saar-Freund“-Festnummern, mit Ausnahme der von 1928, können zum Stückpreis von 0,50 RM. bezogen werden.

der
Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin SW. 11, Stresemannstraße 42
hat allseitig größte Beachtung gefunden!

Sehen auch Sie unser Verzeichnis durch.

Helfen Sie uns bei der Verbreitung der wichtigen Aufklärungsschriften
und
vergessen Sie nicht, auch Ihre Bibliothek zu vervollständigen!